

# Uradr Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Urad:	
Halbjährig	16 fl.
vierteljährig	8 "
Monatlich	4 "
Mit Postversendung:	
Halbjährig	18 fl. — kr.
vierteljährig	9 "
Monatlich	4 " 50 "

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

### Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedebmalige Insertion 30 kr. ö. W.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren Haasenstein & Vogler in Wien, (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosse in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Straßburg, Zürich.

## Mit 1. Juli

begann ein neues Abonnement auf das zweite Semester Juli bis Ende December der

# Uradr Zeitung.

### Pränumerations-Bedingnisse:

für Urad		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung	
Halbjährig	8 fl. — kr.	Halbjährig	9 fl. — kr.
vierteljährig	4 " — "	vierteljährig	4 " 50 "
Monatlich	1 " 40 "	Monatlich	1 " 60 "

Von einem jeden Tage ab kann auf die "Uradr Zeitung" abonniert werden, jedoch wegen Expeditionsrückichten derart, daß das Ende eines Abonnements immer mit dem Schlusse eines der nächstfolgenden Monate zusammenfallen muß.

Bei Erneuerung des Abonnements bitten wir sich der Postanweisung s-Karte zu bedienen, da dies die einfachste Art ist und dieselben sich am sichersten und zweckmäßigsten zu Geldsendungen eignen. Urad, im Juni 1874.

### Die Administration.

## Orthodox und Neolog.

Urad, 6. Juli.

H. Die Debatte im Unterhause in Betreff des is. Schulfonds erregt mit Recht hierzulande allgemeine Aufmerksamkeit; wurde doch durch den Unterrichts-Minister in seiner am 4. d. M. gehaltenen Rede constatirt, daß kein Land existire, in welchem die is. Bevölkerung nach ihrer Zahl, politischen Fähigkeit, Wirksamkeit und ihrem Besitz einerseits, andererseits aber in Folge der wirtschaftlichen und eigenthümlichen socialen Verhältnisse des Landes ein solches Gewicht und eine solche Bedeutung besäße, wie in Ungarn.

Es wurde bisher vielfach besprochen, daß die Regierung und resp. das Cultus-Ministerium in dieser Frage eine schwankende und unschlüssige Haltung einnehme, denn — so sagt man — in Berücksichtigung der im nächsten Jahre bevorstehenden Reichstagswahlen wolle die Regierung nicht entschieden auftreten, um nicht einen bedeutenden Theil der Judenthümlichkeit zum Gegner zu haben, — man suchte auf diese Weise die Regierung in das Parteigetriebe hineinzuwickeln und die Sache so hinzustellen, als müsse das Ministerium bei der zu treffenden Entscheidung für die eine oder die andere Ansicht Partei ergreifen. — Die dieser Ansicht waren, sind jedoch durch die Rede des Ministers Tresfort und durch die von dem Abgeordneten Mannicher vorgebrachte historisch-documentarische Deduction gründlich widerlegt. — Die Rede des Unterrichts-Ministers zeigte klar, daß die Regierung durch das Parteigetriebe und allenfallsigen Parteienanbietungen der in zwei Lager getheilten Israeliten sich nicht beeinflussen und beirren ließ. — Die Regierung steht über den beiden Parteien, sie kennt keine Orthodoxen- und Reform-Juden, sie kennt nur das staatliche Interesse und das allgemeine sittliche Wohl einer gebildeten, so wie in ihren untersten Schichten auch bildungsfähigen Bevölkerung, — sie faßten die Frage von einem so hohen culturellen und unanfechtbaren politischen Standpunkte auf, daß sie kein Vorwurf der Parteilichkeit treffen kann und an der Hand der Rede des Abgeordneten Mannicher, welcher schlagend die Untheilbarkeit des is. Schulfonds bewies, können selbst die erbittertesten Gegner des ministeriellen Antrages daraus die Beruhigung schöpfen, daß die Frage nur im wohlverstandenen Interesse des Judenthums gelöst werden wird.

Es wirft aber die Debatte eigenthümliche Streiflichter auf unsere politischen und religiösen Verhältnisse im Allgemeinen. — So sehen wir den orthodoxen Lutheraner Bedenhi, den ultramontanen Katholiken Apponyi und die soi disant Demokraten Brányi und Helly sich in dem gemeinsamen Bestreben zusammentreffen, den ministeriellen Antrag zu bekämpfen. Ein Liberalconservativer, ein Clericalreactionär und zwei Demokraten begeistern sich für das Gesuch der Orthodoxen: kein Rabbinerseminar zu errichten, — der Orthodoxe und der Ultramontane deswegen, weil wie Fuskly bemerkte, die Orthodoxen die Cultur fürchten, — und die Demokraten aus reinem Bismarckianismus. — Bismarck nahm oder nimmt das Geld, wo es eben zu haben ist und die Demokraten vom Schlage Brányi die Wähler, wo sie eben zu bekommen wären.

Auch in anderer Hinsicht bietet die Debatte Bemerkenswerthes, es ist dies das staatliche Princip welches aus dem ministeriellen Antrag hervorgeht. — In der katholischen Kirche machen sich gegenwärtig auch zwei Strömungen geltend: die der Alt- und Neukatholiken — nur, in umgekehrter Ordnung, denn während der naturgemäßen Entwicklung nach bei den Juden die Orthodoxen diejenigen sind, welche sich an alte rituelle Vorschriften und Traditionen mit aller Zähigkeit einer religiösen Bigotterie anklammern — und heilige Rabbi's besitzen, also die "Alten" bilden, — sind in der kath. Kirche gerade die Alt-Katholiken die liberaleren Elemente, die sich und ihr religiöses Gewissen von dem Druck einer ascetischen Dogmatik, einer herrschsüchtigen Priesterschaft und einer fortwährenden Heiligen- und Wunderschaffung, d. h. das Religionsbekenntnis von allen Schmökeln und Eschläcken, welche demselben durch priesterliche Spitzfindigkeit und Machtucht in Laufe von Jahrhunderten angehängt wurden, befreien möchten. In der andern Hälfte der Monarchie, über der Leitha da drüben, hat sich nun, wie wir Alle wissen, auch ein Theil der Katholiken offen als "Alt-Katholiken" erklärt und forderte die Berechtigung als katholische Religionsgemeinde anerkannt zu werden, allein trotz dem Beispiele im großen deutschen Reiche, vielleicht eben deshalb, wird die österr. Regierung bisher der Anerkennung der "Alt-Katholiken" ängstlich aus und hat sich somit auf dem Parteistandpunkte der Neukatholiken gestellt. — Es ist nicht nur möglich, sondern sogar sehr wahrscheinlich, daß die religiöse Bewegung auch auf Ungarn vielleicht in nicht allzuferner Zeit sich erstrecken wird, die kleine Leitha wird bald überschritten worden sein und dann werden neologistische Infallibilisten und liberale Alt-Katholiken bei der Regierung sich Gehör verschaffen und Entscheidungen für sich erwirken wollen; — der jetzt verhandelte ministerielle Antrag kann nun als Präcedens betrachtet werden und wenn die österr. Regierung so besangen war, sich nur für eine der Parteien zu erklären — ja der Oberste Gerichtshof so weit ging, altkatholische Ehen für illegal geschlossen zu erklären, — so darf Ungarn von seiner jetzigen Regierung erwarten, daß dieselbe, um mit Fuskly zu reden, in den Streit zwischen Franziskaner und Jesuiten sich nicht einmischen, sondern auch dann über den Parteien stehen und nur das allgemeine Wohl in Auge behalten wird.

Aus dem ministeriellen Antrag und den denselben einbegleitenden Worten Tresfort's ersehen wir aber auch den aufgeklärten Stand, welchen die Regierung in dieser Frage einnimmt und woraus wir die Hoffnung schöpfen, daß diese rechtliche und dem allgemeinen Staatswohl entsprechende Ansicht auch fernerhin in sich ergebendem Falle trotz Tisteln und Deuteln der rückwärtsschreitenden Conservativen und Reactionären oder der nach Wahlstimmen haschenden Demokraten eingehalten werden wird, denn wir glauben uns nicht zu täuschen, wenn wir annehmen, daß der Mann, welcher die Cultus- und Unterrichts-Angelegenheiten leitet, auch der von uns getheilten Ansicht ist, daß die Orthodoxie mehr oder minder eine Verleugnung des gesunden Menschenverstandes und eine Keckerei gegen den vernunftgemäßen Glauben sei.

## Politische Uebersicht.

Urad, 6. Juli.

Alle Blätter befaßen sich mit der gestrigen Rede Coloman Tisa's und wird dieselbe fast ohne Ausnahme lobend hervorgehoben. Die radikalistischen ebenso, wie die oppositionellen Blätter billigen diese kräftige und selbstbewußte Auftreten den Nationalitäten gegenüber.

"Pesti Napló" sagt: Coloman Tisa war nie ein sympathischer Redner, aber seine heutige Rede war auch unsere Rede. In jedem Worte pulsrte ungarisches Blut. Das Blut jenes Volkstammes, welcher schon schwere Kämpfe kennen lernte, der durch Jahrhunderte in Gefahr und Sturm von vielen werthvollen Dingen abdiciren lernte, aber von sich selbst, von der eigenen Individualität, vom selbstgeschaffenen Staate nie abdicirt hat und es auch nie thun wird. Die letzten Agitationen der Nationalitäten sind geradezu beleidigend und beschämend geworden, dem muß ein Ende gemacht werden, das Land hat diese Gelsenstücke schon satt bekommen und wenn die Nationalitäten etwa glauben, daß Coloman Tisa's Rede nur die Ansicht der Opposition verdolmetische, so täuschen sie sich sehr, die Deakpartei hat ganz die nämlichen Ansichten.

"Ellenör" schreibt: Unter dem riesigen Eindruck der Rede Tisa's, im Sturm des Beifalls und der Esjensrufe verschwanden die Schranken, welche Parteien trennen und Parteien zurückhaltend machen. Das war mehr als Anerkennung, welche auch der Gegner dem Talent entgegenbringt, das war eine Huldigung gegenüber der Fülle der Ideen und der Eindringlichkeit der Capacitation, welcher Niemand zu widerstehen vermochte.

"Reform" hebt ebenfalls die außerordentliche Wirkung der Rede hervor und sagt dann: Es thut uns wohl, die Ueberzeugung gewonnen zu haben, daß zwischen den zurechnungsfähigen Abgeordneten Ungarns keine Scheidewand existirt, wenn die Nation und der Staat angegriffen werden. Alles stimmt jetzt darin überein, daß man die Vergeleien der Nationalitäten nicht länger dulden darf. Die Rede Tisa's bezeichnet einen Wendepunct in unserer Nationalitätenpolitik und das ist ihre heilsame Bedeutung.

"Magyar Politika" dagegen findet, daß Tisa der Sache eine Wichtigkeit verliehen habe, die ihr nicht innewohnt.

"Hon" bezeichnet Tisa's Rede als eine Staatsrede, die den kurzfristigen, aber leidenschaftlichen Nationalitäten bewiesen hat, daß sie ihr Heil unter dem Schutze des ungarischen Staates finden.

"Magyar Ujság" lobt Tisa wegen des Inhaltes seiner Rede, der gegen Polit gelehrt war und tadelt ihn wegen seiner Polemik gegen die Verfechter des suffrage universel.

"Egyszerűség" ist über die Rede aufgebracht, weil Tisa es gewagt hat, Mocsáry's Expectorationen zu recht zu weisen. Dieses Blatt meint, Tisa werde seine Lection schon erhalten; die äußerste Linke werde ihm die Leviten lesen.

Auf der Versammlung des siebenbürgischen katholischen Status in Carlsburg ging es so erregt zu, daß man glaubte, es werde zu einem Bruch zwischen den weltlichen Mitgliedern dieser Versammlung und dem Bischof Fogarassy kommen. Wie jedoch der Telegraph meldet, wurden die Differenzen geschlichtet und der Congreß gestern geschlossen. Zum Präsidenten ist wieder Baron Zsóka, zum Vicepräsidenten Alexander Páll gewählt.

Ueber Coloman Tisa's Rücktritt von der Verwaltungsrathsstelle bei der Nordostbahn schreibt "Hon", daß Tisa bereits anfangs dieses Jahres diese seine Absicht zu erkennen gegeben habe, und mithin der jetzt erfolgte Rücktritt nicht eine "Frucht der Incompatibilitätsdebatte" gewesen, wie es in der aus "P. N." übernommenen Mittheilung geheißen habe, sondern die Frucht eines mit jenem Gegenstand nicht zusammenhängenden älteren Entschlusses.

Das in Wien erscheinende "Vaterland" erzählt von einem "Kronrathe", welcher bald nach

Schluss der Delegationen stattgefunden und ziemlich einmütig das Programm aufgestellt hat, die Verfassung um jeden Preis zu erhalten, jedoch in der Praxis und namentlich in Bezug auf confessionelle Fragen Nachgiebigkeit und Versöhnlichkeit auf die Tagesordnung zu setzen. Als eine Frucht dieses Programmes wäre die Demission Kuhn's und die Abberufung Koller's aus Prag anzusehen. Ob die ganze Geschichte vom „Kronrathe“ nicht auf Grundlage der allerdings seltsamen Haltung der Regierungs-Organe erfunden wurde, möge vorläufig dahingestellt bleiben.

Der Ariadnefaden soll noch gefunden werden, mit dessen Hilfe eine Durchdringung der an die Fuldacher Bischofsconferenz geknüpften Widerprüche ermöglicht wäre. Gestern noch hieß es, der Episcopat habe seine Vermittlungsvorschläge erst nach ausdrücklicher Genehmigung der Curie an die Berliner Regierung abgesendet, und heute berichtet ein Telegramm eines Berliner Correspondenten von einer officiösen Auslassung des „Preussischen Volksblattes“, aus welcher das directe Gegentheil hervorzugehen scheint. Der Episcopat habe sich allerdings nach Rom gewendet, um dort einer versöhnlichen Stimmung das Wort zu reden; er sei aber peremptorisch zurückgewiesen worden. Die heutige Version ist offenbar glaubwürdiger als die gestrige, weil sie der Natur der Dinge besser entspricht. Wir haben bereits eines ausführlicheren dargezogen, weshalb wir alle auf den Conflict zwischen dem deutschen Reiche und der Curie bezüglichen Friedensnachrichten derzeit lediglich als fromme Wünsche anzusehen vermögen. Der Staat kann nicht und die Kirche will nicht nachgeben. Die deutschen Bischöfe aber sind nicht Manns genug, um in der Collision zwischen ihrer besseren Ueberzeugung und den Anordnungen des Vaticanus der ersteren die Ehre zu geben.

Die Vorlage der Untercommission der Dreier hat, wie vorausgesehen war, die Erwartungen der Wenigsten befriedigt. Die Legitimisten wie die Republikaner weisen sie mit großer Entschiedenheit zurück. Die „Republique Francaise“ ist so enttäuscht, daß sie am ersten Tage noch keine Worte gefunden hat, um diese Vorlage zu verdammen. Der gewöhnlich sehr besonnene „Temps“ hält strenges Gericht über das reactionäre Machwerk der Herren Daru und Compagnie. „Das Septennat in dieser Weise aufgefakt“, erklärt das Organ der gemäßigten Linken, „ist die zu dem Nichts und der Anarchie führende provisorische Dictatur. Dies ist also die Verfassung, die man uns bietet, dies sind die Kunstgriffe, durch welche die Delegirten der ehemaligen Majorität deren Trümmern wieder zusammenhäufen wollen! Es soll eben keine Verfassung gegeben, sondern eine provisorische Dictatur eingesetzt werden, deren Erbschaft alle Prätendenten anstreben und erschleichen können, die den Herren Prätendenten gestattet, dadurch, daß man den Präsidenten zum Rücktritt veranlaßt, diese Erbschaft sogar schon vor Ablauf der sieben Jahre anzutreten!“ Der „Temps“ ist der wohl noch sehr problematischen Ansicht, daß das Elaborat der Untercommission nothwendigerweise die gesammte liberale Fraction des rechten Centrum's dem linken Centrum zuführen müsse. Das „Journal des Debats“ will vorläufig, bis die Commission in pleno sich ausge-

sprochen, noch mit seinem Urtheil zurückhalten, findet aber jetzt schon, daß der Entwurf nur auf die Organisation des persönlichen Septennats abziele, daß man aber in allzu großem Eifer noch nicht sehr weit über das eigentliche Ziel hinausgeschossen habe. Der „Siecle“ nennt die Vorlage eine „ungeheuerliche“, welche die Parteien ermächtigt, sich für die Schlacht zu bewaffnen, die nach Ablauf der sieben Jahre, vielleicht noch früher, geschlagen werden müsse. Sie werde durch die Worte charakterisirt: „Aufgeregte Erwartung heute, unvermeidliche Anarchie morgen.“

Bei der Berathung des Antrages Butr's auf Errichtung eines irischen Parlaments erklärte Disraeli im englischen Parlamente, er bekämpfe den Antrag, weil er die höchsten Interessen Englands in Frage stelle; er bekämpfe ihn wegen der gebotenen Rücksicht auf das Wohl sowohl der irischen als des englischen und schottischen Volkes; er bekämpfe ihn, weil er bei der großen Krisis, deren Hereinbrechen vielleicht näher sei, als man vermüthe, eine einige festgeschlossene Nation zu sehen wünsche und weil die Annahme des Antrages eine Zerstückelung des Königreiches und eine Zerstörung des Reiches herbeiführen würde.

Der Correspondent der „Independance Belge“ schildert in einem am 27. Juli, 11 Uhr Abends, datirten Briefe die Einzelheiten der furchtbaren Schlacht bei Cellia, die an jenem Tage gegen halb 4 Uhr Nachmittags entbrannte und mit der völligen Niederlage der Regierungstruppen endete. Um jene Stunde entwickelten die Colonnen von Martinez Campos ihre Tirailleurs und stürmten, etwa 5400 Mann stark, gegen San Miguel vor. Dreimal gelang es ihnen, bis zu den feindlichen Laufgräben vorzudringen. Endlich wich diese Division nach schrecklichen Verlusten vor dem Feuer der Carlisten. In diesem Augenblicke warf sich der Carlisten-General Mendiri mit sieben navarresischen Bataillonen auf die Weichen und trieb sie mit dem Bajonnet bis in die nächste Nähe der Artillerie zurück. General Concha, der nun ein sah, daß er seine Rechte nicht hinlänglich unterstützt hatte, engagirte die Division Echague und die Brigade Blanco. Namentlich zeichneten sich die sechs Bataillone der letztern durch ihren ungestümen Angriff gegen die Navarresen aus, allein auch sie mußten weichen; zwei Drittel ihrer Cabres waren am Abend kampfunfähig. Mendiri machte nun eine Frontschwengung und führte seine Navarresen gegen das Centrum der Republikaner, und es wäre ihm hier schlecht ergangen, wenn nicht die Republikaner durch den Tod Concha's einen furchtbaren Verlust erlitten hätten. Nur den Eingebungen seines ungestümen Muthes gehorchend, hatte der Marschall mit seinem gesammten Generalstabe sich zu weit von Abarzuza vorgewagt, als ihn eine carlistische Kugel niederwarf. Von diesem Augenblicke an gerieth Alles in Unordnung, und es war beinahe unmöglich, das, was bis zum Einbruch der Nacht vorging, näher zu verfolgen. Der rechte Flügel und das Centrum setzten ihre Retirade fort; die Artillerie allein unterhielt bis zum Abend den Kampf. Die Brigade Blanco war vernichtet, die Division von Martinez Campos in Auflösung. Die wenigen Ueberbleibsel der Cazadores von Blanco retteten jedoch noch mit Unterstützung der

Cavallerie des Hauptquartiers vierzehn Geschütze. Die Navarresen setzten unter schrecklichem Scheul die Verfolgung fort und durchbohrten selbst die auf dem Boden liegenden Verwundeten mit ihren Bajonneten. Muro, Abarzuza, Forca wurde noch an demselben Abende von den Carlisten wiedergewonnen. Die Nordarmee mag an 3500 bis 4000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen verloren haben. Einzelne Corps haben zwei Drittel und drei Viertel ihrer Officiere verloren. Gegen 8 Uhr Abends brach ein furchtbares Gewitter aus, unter dem die hilflos auf dem Schlachtfelde zurückgelassenen Verwundeten schwer leiden mußten.

**Aus dem Reichstage.**

(Unterhausung.)

**Buda-Pest, 4. Juli.**

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde vom Vicepräsidenten Carl Torma um 10 Uhr Vormittags eröffnet. Von der Regierung waren Bittó, Ghyczy, Wenckheim, Zichy, Tréfort, Szapáry anwesend.

Nach Authentification des Protocolls reichte Eduard Szeniczey eine Petition der Stadt Werscheg in Angelegenheit der Territorialeintheilung ein, welche der Petitionscommission zugewiesen wurde.

Gustav Decanly interpellirte den Handelsminister, ob er Kenntniß davon habe, daß die Klausenburger Handels- und Gewerbekammer von den Industriellen unberechtigte Gebühren einhebe und ob er beabsichtige, die Kammer zur Einhaltung ihrer Pflichten zu verhalten.

Die Interpellation wird dem Minister schriftlich gestellt werden.

Michael Gal urgirte die Beantwortung zweier an den Finanzminister und den Unterrichtsminister gerichteter Interpellationen.

Alexander Csiky interpellirte den Justizminister wegen einer Privatangelegenheit, welche vom Kaiserlichen Gerichtshofe ungerecht erledigt worden sei. — Die Interpellation wird dem Minister schriftlich gestellt werden.

Carl Bohny ersuchte um die Bewilligung, seinen Beschlusstrang in Angelegenheit der Katholikenautonomie in der nächsten Montagssitzung motiviren zu dürfen. — Das Haus lehnte dieses Verlangen ab.

Minister Baron Wenckheim beantwortete hierauf die vor längerer Zeit an ihn gerichtete Interpellation Ernst Simony's in Angelegenheit der Ordensdecorirung eines gewissen Anton Freistädler, welcher mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe ausgezeichnet wurde, trotzdem das Pester Criminalgericht zwei Monate früher eine Criminaluntersuchung wegen falschen Eides gegen Freistädler angeordnet habe. Der Minister erklärt, daß Freistädler sich um die ungarische Exposition bei der Wiener Weltausstellung Verdienste erworben habe, wegen welcher Redner ihn auf Empfehlung des damaligen Handelsministers wie viele Andere zur Auszeichnung vorgeschlagen hat. Redner würde dies gewiß nicht gethan haben, wenn er auch nur hätte ahnen können, daß der Betreffende der Auszeichnung nicht würdig sei. Uebrigens habe noch Niemand das Recht, gegen

Uhr 37 Minuten Abends, als plötzlich aus dem Hause Carcanague's ein furchtbarer Schrei ertönte und eine Frau mit aufgelösten Haaren und schreckensbleicher Miene die Treppen hinabrannte und mit ihrem ganzen Gewichte auf den Sieur Cuoc, den Gendarmen stürzte, der vor der Thüre seines Hauses saß und behaglich sein Pfeifchen schmauchte.

Die Frau war Mariette, die Wirthschafterin Carcanague's.

Während der pensionirte Gendarm sich von seiner Ueberraschung zu erholen suchte, hatten sich einige hundert Menschen um das bemüthlos auf der Erde liegende Weib gesammelt. Ein Theil hatte gesehen, daß Mariette auf Cuoc gestürzt war und glaubten, sie wolle den Gendarmen ermorden. Er theilte dies den hinter ihm Stehenden mit. Andere hatten bemerkt, daß Mariette auf der Erde liege und waren überzeugt, Cuoc habe sie gemeuchelt. Wieder Andere wußten ganz bestimmt, Beide seien die Opfer verrückter Missethat geworden. Nach fünf Minuten kannte Rodez alle drei Neuigkeiten und Rodez war in fürchterlicher Aufregung. Kurz darauf fanden sich ein: Der Polizeicommissär, benachrichtigt, daß der Gendarm Cuoc von Mariette ermordet worden sei; der Brigadier der Gendarmerie informiert, daß Mariette das Opfer Cuoc's geworden; der Procurator in Kenntniß gesetzt, daß Mariette und Cuoc hingschlagenet worden.

Während sie sich bemühten, durch die Menge auf den Schauplatz der That zu gelangen, hatte sich Cuoc erhoben. Mariette hatte man auf einen Stuhl gesetzt und Dank den reichlichen Wassermengen, deren man ihr Gesicht theilhaftig werden ließ, öffnete sie die Augen; aber nach einigen Secunden schloß sie wieder die Augen und fiel neuerdings in Ohnmacht. Noch ein

**feuilleton.**

**Die weiße Kröte.**

Eine erschreckliche Geschichte nach dem Französischen. Am 25. Juni 1869 hat sie sich zugezogen, und noch immer spricht man davon. Es ist das unerhörteste Ereigniß, dessen die Annalen von Rodez Erwähnung thun und da ich voraussetze, daß Sie die merkwürdige Geschichte nicht kennen, so will ich sie Ihnen erzählen.

Amans Carcanague war ein ehrbarer und geschickter Schneider in der Rue Tonat und ein wunderliches Product der Natur. In dem Körper eines Schneiders wohnte die Seele eines Gymnastikers. Zweitausend Jahre früher hätte er Carcanagos geheißten und das entzückte Griechenland hätte ihn, die Stirne mit olympischen Kronen geschmückt, als Triumphtor die Arena durchschreiten gesehen, bedeckt mit edlem Staube und begrüßt von dem rauschenden Beifall der Menge. Aber er ward zu spät geboren und handhabte die Nadel mit gekrümmten Rücken und gekreuzten Beinen. Zu erzählen, welche athletischen Träume diesen kleinen Schneidertopf erfüllten, ist eine Sache der Unmöglichkeit. In seinen Augen war das Wichtigste im Menschen die Muskel und ein auf dem Matke seine Künste zum Besten gebender Hercules ein höheres Wesen. Er versäumte keine derartige Vorstellung und auf dem Gipfel des Entzückens befand er sich, wenn einer der „Herren Hercules“ eine Flasche Wein mit ihm zu trinken geruhte, oder ihm die Hand reichte, jene Hand, die Hundertpfund-Gewichte so leicht in die Höhe hob, wie Amans seine Nadel.

Amans war Hagestolz geblieben; wie wir Alle hatte er aber der Liebe seinen Tribut dargebracht. In jenem wichtigen Zeitpunkt seines Lebens hätte er, dem Zuge seines Herzens folgend, direct auf die Bude einer „junger Polin, unbefleglich, 18 Jahre alt“ die als Hufar gekleidet, es im Zweikampf mit Jedermann aufnahm, losgehen müssen; aber der Muth fehlte ihm, und er hatte seine Huldigungen einer Elsässerin von 45 Jahren zu Füßen gelegt, die freilich roth und zahlos war, sich aber Kieselsteine auf dem Bauche zerstampfen ließ. Nachdem sie nicht ohne reizende Verschämtheit, eine Unzahl von „Gläschen“ angenommen hatte, löste sich ihre Zunge und das süße Geheimniß entschlüpfte ihrem Herzen; sie liebte ihn, hatte aber der sterbenden Mutter versprechen müssen, nur einen „Künstler“ zu heirathen. Darauf weinte sie, Carcanague auch, und Alles war vorüber. Dann hatte er sich sein Haus eingerichtet, eine Wirthschafterin genommen, und in diesen Verhältnissen trat die Catastrophe ein, die ihn beinahe das Leben gekostet hätte, und während einiger Stunden die Stadt Rodez in Schrecken versetzte.

Carcanague bewohnte zwei Zimmer im ersten Stocke, von denen das eine in den Hof ging und als Küche, sowie als Schlafgemach für die Wirthschafterin diente; in dem zweiten, dessen Fenster auf die Gasse gingen, hatte Meister Amans sein Bett und seine Bank.

Man hat häufig bemerkt, daß große Ereignisse ihre Schatten vorauswerfen. Ohne dies im Allgemeinen bestreiten zu wollen, könnte unsere Geschichte doch als Beweis des Gegentheils gelten; denn Alles schien zum Besten bestellt in dieser besten der Welten, Rue Tonat zu Rodez am 25. Juni 1869, um 8

Freistädler d... Angelegenheit... hofe befinde... wird es Red... für seine Pfl... städler aus e... der entzogen... Gaus nahm... Minister... entwurf über... im Budget d... Gesetzentwurf... Ueber d... Grafen Sz... auf den Umf... neraldebatte... sind, beschlie... debatte von... Sonntag, wa... ten, entspann... her schließlich... zung zu halt... gezeig-Genera... mittags Sit... Der T... Verhandlung... Petition der... gen Braealit... Entzuckminis... des schu... wurde der d... handelt... Cultus... Rede aus... für die Cri... habe, daß d... rung getroff... Bildung des... einer solchen... Redner brau... nach welcher... des iser. Ca... selben ein... der Ueberst... orthodoz... (Kebhafte B... Unter... energische... Ungarn, d... Feuer, um... Folgendem... Cultus- u... orthodozen... Wetref bes... heit durch e... schlichten tr... beide Glau... ser Streitig... Mit g... phistophelid... willkürlich... riren, verth... punct. Was... Organe ver... Topf Wasse... e-hob sie sic... schrie: „Mein... Sie... einer in... sprach sie d... Herr ist vo... Ein S... Die Einen... vor, um z... vorwärts... dem Hause... hatte kalte... Arme und... „Ich... Herrn gege... „Ihr... der Gendar... Aber die a... Cuoc war... „Geht nic... Cuoc war... noch die r... sich und in... des Schnei... Marie... wird ihn f... men, und... rissenen M... ertönte in... Carcanagu... Menschen... ein Gespen... Es verging...

Freiwilligkeit derlei Beschuldigungen zu erheben, da die Angelegenheit sich erst jetzt vor dem obersten Gerichtshofe befindet. Wenn Freiwilligkeit verurtheilt wird, dann wird es Redner im Interesse der Würde der Krone für seine Pflicht halten, dahin wirken, daß dem Freiwilligkeitler als einem Unwürdigen die Auszeichnung wieder entzogen werde. (Lebhafte Zustimmung.) — Das Haus nahm die Antwort des Ministers zur Kenntniß.

Minister Graf Zichy überreichte einen Gesetzentwurf über die Verwendung der 1873er Creditreste im Budget des Communicationsministeriums. — Der Gesetzentwurf wird in Druck gelegt werden.

Ueber den Antrag des Ministers des Innern, Grafen Szapary, das Haus möge mit Rücksicht auf den Umstand, daß noch viele Redner für die Generaldebatte über den Wahlgesetzentwurf vorgemerkt sind, beschließen, bis zur Beendigung der Generaldebatte von 9 bis 3 Uhr Sitzungen und auch morgen, Sonntag, von 10 bis 2 Uhr eine Sitzung abzuhalten, entspann sich eine erregte Discussion, nach welcher schließlich beschlossen wird, auch morgen eine Sitzung zu halten und bis zur Beendigung der Wahlgesetz-Generaldebatte täglich von 10 bis 3 Uhr Nachmittags Sitzungen zu halten.

Der Tagesordnung gemäß folgte die Verhandlung von Petitionen. In Verbindung mit der Petition der ungarischen und siebenbürgischen orthodoxen Israeliten, derzufolge das Haus den Bericht des Cultusministers über den israelitischen Landeserschulungsfonds nicht zur Kenntniß nehmen möge, wurde der diesbezügliche Bericht des Ministers verhandelt.

Cultusminister Tréfort führte in längerer Rede aus, daß schon vor 1848 die Legislative sich für die Errichtung eines Rabbinerseminars erklärt habe, daß der königliche Stiftungsbrief diese Anordnung getroffen habe, daß im Interesse der allgemeinen Bildung des ungarischen Judenthums die Errichtung einer solchen Anstalt nothwendig sei u. s. w. Der Redner brachte schließlich den Beschlußantrag ein, nach welchem das Haus sich für die Untheilbarkeit des isrl. Landeserschulungsfonds erkläre, und daß aus demselben ein Landes-Rabbinerseminar errichtet werde; der Ueberschuß solle ausschließlich zur Unterstützung orthodox-israelitischer Volksschulen verwendet werden. (Lebhafte Zustimmung.)

Unter allgemeinen „Hallut“-Rufen erhob sich der energischste Verteidiger der jüdischen Orthodoxen in Ungarn, der alte Zsedényi, mit jugendlichem Feuer, um einen Gegenantrag einzubringen, der in Folgendem culminirt: Das Haus beschließen, daß der Cultus- und Unterrichtsminister die zwischen der orthodoxen und Congreg.-Glaubensgenossenschaft in Betreff des jüdischen Schulfonds strittige Angelegenheit durch ein freundschaftliches Uebereinkommen zu schlichten trachte, und sollte daselbe nicht gelingen, beide Glaubensgenossenschaften behufs Austragung dieser Streitigkeiten auf den Rechtsweg weise.

Mit gewohntem Aplomb, den nur ein kleiner metaphysischer Zug um die Mundwinkel und ein unwillkürliches Zwickeln mit den Augen in Etwas altericrin, vertheidigt Zsedényi seinen orthodoxen Standpunkt. Was Graf Thun und andere absolutistische Organe verfügt haben, gelte ebensowenig, als das

Protestantengesetz vom Jahre 1859 als gültig angesehen werden könne. Für die Juden und für das Haus seien nur die Beschlüsse des Hauses maßgebend; diese aber haben den Orthodoxen die eigene autonome Constatirung bewilligt, ihnen mithin den Charakter einer selbstständigen Glaubensgenossenschaft zuerkannt. Endlich bringt Zsedényi zur Unterstützung seines Antrages auch noch vor, daß die Minister Tréfort und Pauler im Februar 1873 Noten miteinander gewechselt haben, in welchen sie ausdrücklich anerkannten, daß die Angelegenheit des Schulfonds durch die Gerichte hätte ausgetragen werden sollen.

Und nun ging die Sündfluth los. Dr. Olah erklärte sich für den Fortschritt, aber dennoch gegen die fortschrittlichen Juden. Zichy begreift nicht, wie man das Recht der Legislative, über diesen Fond zu entscheiden, und das Recht der Regierung, die Errichtung eines Seminars zu verordnen, überhaupt in Zweifel ziehen könne. Endlich ist ihm auch nicht verständlich, warum aus dem Fond bloß die orthodoxen Volksschulen unterstützt werden sollen. Er sieht voraus, daß in späterer Zeit das Seminar auch von Orthodoxen besucht sein werde und weiß keinen Grund, warum die Orthodoxen ihre Kinder nicht dort, wo fortschrittliche Volksschulen sind, in diese senden sollten. Er beantragt daher, im Beschlußantrage des Ministers das Wort „orthodox“ zu streichen. Carl Szathmáry nimmt auf Grundlage der Ausführung des orthodoxen Zsedényi den Beschlußantrag des neologen Ministers an.

Nun wird Franz Pulsky aufgerufen; das bereits sehr abgelenkte Interesse des Hauses wird wieder rege, es ahnt einen geistreichen Speech. Die Erwartung war keine trügerische. Redner erklärt vor Allem, ein großer Verehrer der jüdischen Nationalität zu sein. Keine andere Nationalität der Welt habe so, wie die jüdische, nach Trugfalsen und Verfolgungen, die sie durch Jahrtausende erlitten, ihren Charakter zu bewahren gewußt. In dem Zustande freilich, wie sie aus Galizien zu uns einwandern — meint Redner — stößen sie nicht viel Achtung ein, aber schon ihre Kinder werden gute, patriotische Kinder, ihre Enkel können schon Abgeordnete und ihre Urenkel — Barone sein. Hierüber erhebt sich natürlich große Heiterkeit und Pulsky weiß dieselbe an's Ende seiner Rede fortwährend zu steigern. Mit seiner humoristischen Würze schmachtet er aber dem Hause die ernstesten Theesen auf. Pulsky weist nach, wie die Juden sich in allen gebildeten Staaten zu tüchtigen Staatsbürgern assimiliren, wie sie in England tabellose Gentlemen, in Frankreich Franzosen von echtestem Schrot und Korn sind und wie die Juden Ungarns auch im Parlamente, wo jede Partei ihren Juden habe, sich der allgemeinen Hochachtung werth gemacht haben. Es liege daher im Interesse des Staates, je mehr solcher jüdischer Bürger zu erhalten, das aber sei nur mittelst geeigneter Schulen erreichbar und an der Spitze solcher Schulen stehendes Rabbinerseminar, wo auch orthodoxe Jünglinge gerne, wenn auch nicht gerade die Dogmatik, so doch die anderen Wissenschaften, die dort gelehrt werden sollen, sich aneignen werden. Große Heiterkeit erregte noch ein witziger Seitenhieb, den Pulsky gegen die Sachsen führte. Die Juden sind bei uns — sagte er — so

beiseiden, daß sie nicht einmal als eine eigene Nationalität angesehen werden wollen, obgleich sie doppelt so zahlreich sind, wie beispielsweise die Sachsen. Auch weist Redner noch darauf hin, daß die Orthodoxen nicht einmal ein Rabbinerseminar nach ihrem Ritus verlangen, also offenbar ihre Rabbiner auch weiterhin aus der Fremde beziehen wollen. Freilich verlange man dann von ihnen, daß sie trachten sollen, die ungarische Sprache zu erlernen.

So habe er auch in einer Zeitungsannonce eine Concursausschreibung seitens der jüdischen Gemeinde zu Temesvár gelesen, worin zur Bewerbung um den dortigen, gut dotirten Rabbinerposten aufgefodert wird. In dieser Annonce wird auch bemerkt: Sollte der betreffende Concurrent nicht ungarisch wissen, dann sei er gehalten, die ungarische Sprache sich binnen zwei Jahren anzueignen. Mithin setzen die Temesvárer voraus, daß sie wahrscheinlich einen ungarischen Rabbiner nicht bekommen, sondern sich aus dem Auslande versorgen müssen. Und dieser Rabbiner, der vielleicht aus Galizien kommt, soll dann in Temesvár ungarische Cultur und ungarischen Patriotismus verbreiten? Welchen Karm erregte es im Lande und in diesem Hause, als davon die Rede war, ausgezeichnete Universitätsprofessoren vom Auslande hierher zu berufen, und nun soll man die jüdischen Landesfinder verhindern, sich mit ungarischen Seelsorgern zu versehen?

Was die Natur des jüdischen Schulfonds angeht, so meint Pulsky, daß es bei uns überhaupt nicht gut sei, den Ursprung der öffentlichen Fonds allzulebhaftig zu prüfen. Er warnt diesbezüglich die Orthodoxenfreunde und namentlich auch die Ultramontanen. Beim jüdischen Schulfond fängt man an, wer weiß aber, wo die Untersuchung dann aufhört? Freuen wir uns, daß der Fond da ist und daß wir ihn, wenn wir nur wollen, gut und edel verwenden können. Gegenüber denjenigen, die zwei jüdische Confessionen anerkennen möchten, erklärt Redner: Die Legislative sei kein Sanhedrin, um über jüdische Dogmatik ein Urtheil abgeben zu können. Auch innerhalb des Protestantismus gebe es fortschrittlich Gesinnte und Orthodoxe, ohne daß die Einen oder die Anderen sich als besondere Confession geriren möchten. Ja, die Protestanten würden selbst heute noch zur katholischen Confession gerechnet werden müssen, wenn man sie nicht excommunicirt hätte. Zwischen Neologen und Orthodoxen besteht im Grunde kein größerer Unterschied, als zwischen Kapucinern und Jesuiten, und Redner sieht nicht ein, warum die divergirenden Anschauungen im Judenthum nicht auch mit einander auskommen könnten, insbesondere insofern es gilt, sich Cultur, Wissenschaft anzueignen. Jede Religion sei achtbar, aber diejenige, die sich zur Cultur in feindlichen Gegensatz stellt, kann sich auf die Dauer nicht erhalten. Uebrigens haben die Orthodoxen schon einige gute Schulen, wie beispielsweise in Balassa-Gharmat und in Szécheny; doch in Oberungarn halten sie sogenannte Schulen, in denen kein ungarischer Geist, ja überhaupt kein Geist waltet. Zur Erleuchtung der geistigen Finsterniß könne nur die Vorlage des Ministers führen, diese also nimmt Pulsky an.

Pulsky schließt unter rauschendem Beifall. Hierauf erklärt sich mit der ihm eigenen lanaweitigen Grandezza

hüte. Die l die Ber- dem Bo- Bjonneten. demselben Die Nord- Tobien, n. Einzelne ihrer Df- ein furcht- s auf dem schwer lei-

A. Juli. etenhausess um 10 g waren g i ch y,

hte Eduard Versches in n, welche

Handels- die Klau- von den e und ob ung ihrer

schriftlich

antwortung Unterrichts-

Justizmini- e vom Zsh- worden sei. schriftlich

Bewilligung, Katholiken- motioren erlangen ab. beantwortete

achtete In- genheit der Freistädter, one dritter Pester Cri- minalunter- ädter an- Freistädter der Wiener abe, wegen damaligen Auszeichnung gewiß nicht men können, die würdig recht, gegen

aus dem drei ertönte d schreckens- te und mit Cuoc, den eines Hauses

te. fasterin Car-

ch von seiner sich einige af der Erde atte gesehen, glaubten, sie ilte dies den ten bemerkt, en überzeugt, dere wußten uchter Wisse- e Rodez alle terlicher Auf- Der Polizei- em Cuoc von rigradier der das Opfer ntniß gefest, worden.

die Menge n, hatte sich einen Stuhl ngen, deren öffnete sie die loß sie wieder acht. Noch ein

Topf Wasser, dann zwei, dann drei — beim sechsten hob sie sich, rang die Hände über dem Kopfe und schrie:

„Mein armer Herr!“

Sie ward nicht mehr ohnmächtig. Inmitten einer in höchster Spannung hinhorchenden Menge sprach sie dann die Worte: „Zu Hilfe! Mein armer Herr ist von der weißen Kröte verschlungen worden!“

Ein Schrei des Entsetzens erschütterte die Luft. Die Einen wollten fliehen, die Anderen drängten sich vor, um zu sehen, und Alle zusammen kamen nicht vorwärts, sondern blieben fest zusammengedrängt vor dem Hause Carcanague's stehen. Nur der Gendarm hatte kaltes Blut bewahrt; er sagte Mariette am Arme und sagte: „Schauen wir, was es gibt.“

„Ich sage Euch, die weiße Kröte hat meinen Herrn gefressen!“

„Ihr habt den Verstand verloren“, entgegnete der Gendarm, und ging nach dem Hause Carcanague's. Aber die arme Mariette hing sich an ihn und schrie: „Geht nicht hinein, Ihr werdet auch aufgefressen.“ Cuoc war ein alter Soldat, der weder die Furcht, noch die weiße Kröte kannte. Er stieß das Weib von sich und in vier Sprüngen war er vor der Wohnung des Schneiders gelangt.

Mariette fiel auf die Knie und heulte: „Sie wird ihn fressen!“ Die Aufregung machte sie verstummen, und mit ausgestrecktem Finger und weit aufgerissenen Augen blieb sie auf den Knien. Kein Laut ertönte in der Menge. Da ertönte aus dem Zimmer Carcanague's wieder ein Schrei, wie ihn noch keines Menschen Ohr vernommen. Mariette erhob sich wie ein Gespenst und jammerte: „Die weiße Kröte schreit!“ Es vergingen nicht zwei Secunden und der Gendarm

Cuoc polterte die Treppen hinab — nicht gelb — sondern grün vor Schrecken, und schrie verzweifelt: „Zu den Waffen!“

Die Menge wich fünfzig Schritte zurück und zehntausend Kehlen entrang sich der Schrei: „Die weiße Kröte!“ Die Gassen leerten sich, man schloß die Thore und die Läden und bald sah man nur einige Hunde auf den Straßen von Rodez.

Trommelschlag, Glockengeläute. Gendarmerie und Pompier rücketen an. Da man nicht wußte, mit welcher Art von Thier man es zu thun hatte, welches den unglücklichen Carcanague aufgefressen, so beschloß man, das Haus von allen Seiten zu umzingeln und gleichzeitig Feuer zu geben, wenn es sich zeigen sollte. Vom Fenster aus gab Cuoc einige Andeutungen. Der Hauptmann der Pompier, die Hände auf den Säbel gefügt und den Kopf zurückgeworfen, lauschte der folgenden Erzählung:

„Ich konnte mir was Aehnliches nicht vorstellen. Ich trat durch die Küche ein, wo ich nichts gefunden habe. Die Glasthüre des zweiten Zimmers war geschlossen und der Vorhang gestattete mir keinen Einblick. Ich öffnete die Thür und ich sah in der rechten Ecke ein furchtbares Weser, ganz weiß, haarlos, mit einem kurzen, schwarzen Schweife. Es hat vier Füße. Der Kopf war riesig groß und in der Mitte gespalten. Die Augen sah ich nicht. Als es mich erblickte, stieß es einen furchtbaren Schrei aus und wollte auf mich springen. Es gelang mir, rasch die Thüre zu schließen. Von dem unglücklichen Carcanague schien nichts übrig geblieben zu sein, als die Kleider, die auf dem Boden umherlagen. Er wurde wahrscheinlich gefressen, als er sich zu Bett begeben wollte.“

Unter einem Strom von Thränen berichtete nun auch Mariette, die sich zu Cuoc geflüchtet hatte:

„Ich war eben in der Kirche beschäftigt und wollte mich niederlegen, als ich im Zimmer meines Herrn schwere Seufzer und Flüche vernahm. Ich achtete nicht weiter darauf. Nach einigen Minuten schien es mir, als fielen ein Körper zur Erde, und als rufe mein Herr um Hilfe. In meiner Angst stieß ich die Lampe um und während ich die Zündhölzchen suchte, wurden die Hilferufe immer stärker. Ich hatte endlich die Lampe angezündet und stürzte in das Zimmer. Mein armer Herr! Nur die Kleider waren noch von ihm vorhanden und in einer Ecke das . . . die . . . Kröte!“

Und sie fiel wieder in Ohnmacht. Habt Ihr kein Blut auf den Dielen gesehen? sagte der Hauptmann.

Wir haben einen rothen Teppich, erwiderte Mariette, die wieder zu sich gekommen war, und darum konnte das Blut nicht sichtbar werden.

Die weiße Kröte kann aber auch das Blut aufgелеckt haben, bemerkte der Lieutenant, der bisher geschwiegen hatte.

Lieutenant, sagte der Hauptmann, Ihre Annahme ist nicht ohne Berechtigung.

Aus diesen Erzählungen ging hervor, daß Carcanague das Zimmer nicht verlassen hatte, daß sich in dem Zimmer ein enormes, unbekanntes Thier befand; das also Carcanague, der nicht mehr im Zimmer war, von der weißen Kröte gefressen worden sei! Wie konnte aber diese Kröte unbemerkt in's Zimmer gelangen? Der Hauptmann leitete allsogleich eine äußerst scharfsinnige Untersuchung ein: er stützte das Kinn auf die flache Hand und rief: „Unmöglich!

Franken zu Gunsten des jüdischen Antrages, während Anton Zichy sich für den Beschlusstrag des Ministers erklärte, jedoch in überaus langer Rede seine Sympathien für die Orthodoxen zu vertheidigen suchte. In sehr gediegener Rede plaidierte sodann Ranich zu Gunsten des Tréfort'schen Antrages und legte im Sinne seiner von uns seinerzeit gewürdigten Broschüre über den jüdischen Schulfond documentarisch dar, daß der Fond unzweifelhaft ein nützlichbarer sei und für die mit dem Seminar angestrebten culturellen Zwecke verwendet werden dürfe. Ein picantes neues Detail theilte Ranich aus der Vorgeschichte des Schulfondes mit. Die Eintreibung der von Haynau über die Juden verhängten Brandschätzung wurde dem sogenannten jüdischen Toleranzanschusse aufgetragen. Dieser richtete sodann an das österreichische Ministerium eine Repräsentation, in welcher darauf hingewiesen wurde, daß zahlreiche Gemeinden, wie namentlich die Preßburger und die Temesváer, sich in der Richtung, gegen welche die Strafe der Brandschätzung verhängt wurde, gar nicht vergangen hätten und daß die Sonderung der Schuldigen und Nichtschuldigen überhaupt eine äußerst verwickelte Aufgabe wäre. Schließlich bittet der Ausschuss um Nachsicht der ganzen Strafe, wogegen die Judenchaft zum Danke für die österreichische Märzverfassung, die ihr die bürgerliche Gleichberechtigung gewähre, bereit wäre, aus freiem Willen 600,000 fl. zu culturellen Zwecken zu spenden. Die Regierung verlangte, daß mindestens eine Million gespendet werde und als die Mehrzahl der Gemeinden mit Freude dazwischen gewilligt hatte, wurde die Brandschätzung erlassen und die Million als Schulfond eingesammelt. Somit sei der Fond von allem Anfang her keine Brandschätzung, sondern eine culturelle Stiftung gewesen. Die Rede Ranichers wurde mit lebhaftem Beifall begrüßt.

Mittlerweile war es zwei Uhr geworden. Die Debatte konnte heute nicht weiter geführt werden. Da erhob sich noch ein lebhafter Disput darüber, ob die Schulfondvorlage morgen schon erledigt oder aber auf nächsten Samstag verschoben werden solle. Esernatony, Paczoly und Zsedényi verlangen das Letztere, die Majorität indes entscheidet dahin, daß die Verhandlung morgen beendet werde.

Schluß der Sitzung 2 Uhr 30 Minuten. Nächste Sitzung: Morgen 10 Uhr Vormittags.

**Dr. F. Buda-Pest, 5. Juli.**

Durch die allsonnabendlich an die parlamentarische Tagesordnung gelangenden Petitionen kam gestern endlich die Frage des isr. Schulfondes an die Tagesordnung und da gestern keine Entscheidung erfolgte, entschloß man sich zur parlamentarischen sofortigen Schlußfassung, ausnahmsweise heute Sonntag die begonnenen Diskussionen fortzusetzen. Von vorneherein muß ich Ihnen nur gleich verrathen, daß es selbst heute zu keinem endgiltigen Beschlusse kam; dennoch haben wir keine Debatten Fortsetzung für die nächsten Tage zu besorgen, indem im Sinne der Hausordnung das omnise Abstimmungsresultat den Beschluß resultirt: erst in der Herbstsession die Frage des isr. Schulfondes reichstäglich zu entscheiden. Es hatte nämlich weder die ministerielle Vorlage, noch einer der eingebrachten acht Beschlussträge die absolute Majorität

Kröten von solcher Beschaffenheit gibt es nicht! Wir werden gleich sehen!

Er schnallte den Säbel ab, verbot, ihm zu folgen und ging in das Haus.

Einige Minuten vergingen. Man hörte eine Thüre zuschlagen und dann erschien der Hauptmann mit sehr ernster Miene auf der Treppe.

Lieutenant! rief er.

Hier!

„Es gehen außerordentliche Dinge vor. Es sieht wirklich wie ein Thier aus. Nehmet eure Masketen fällt das Bajonnet! Ihr Morin und Schmidt, folgt mir! Feuert nicht, als bis ich commandire. Bis dahin rührt euch nicht und wenn das Thier auf und loskommt kreuzt die Bajonnette.“

Man beschwor den Hauptmann, sich nicht wieder hineinzuwagen; er aber antwortete in männlicher Entschlossenheit: „Seid ruhig, wir sind keine Kinder!“

Die drei Männer traten ein; unbeschreibliche Angst bemächtigte sich der Leute; sie athmeten nicht, sie leuchteten. Einige Minuten vergingen, als . . .

Pölkerner Lärm wird auf der Treppe hörbar. Die drei Männer erscheinen. Kavan sind sie im Stande sich vorwärts zu bewegen; Alle drei haben den Kopf vorwärts geneigt, den Rücken gekrümmt und alle drei halten sich die Seiten. Ein schmerzlicher Krampf hat sie erfaßt: der Lachkrampf. Als die Gendarmen den Hauptmann lachen sahen, lachten auch sie, dann die Pompiers; das Lachen pflanzte sich von Haus zu Haus fort und man hörte an diesen Abende, was man nie wieder hören wird: zehntausend Menschen lachten aus voller Kehle, ohne zu wissen warum.

erlangt. Der Tisza'sche Beschlusstrag glich im Wesen ganz der ministeriellen Vorlage und war von dieser nur durch die einleitenden Worte unterschieden, welche den Ursprung des Fondes völlig unberührt lassen wollen. Doch wie angedeutet: die eclatante Majorität schloß für jede Motion und jetzt hat die unerwartete omnise Vertagung bloß den Vortheil für sich, daß im Sinne der durch Tisza abgegebenen Erklärung der Regierung die verwerthbarste Orientirung während der gestrigen und heutigen Discussion an die Hand gegeben worden ist.

Im gestrigen Ministerrathe wurde die Eröffnungsrede Huebers sammt den eventuellen Maßnahmen gut geheißten, welche eine Conferenz kompetenter Staatsmänner für den am 11. d. M. zusammentretenden Carlower Congress festgestellt.

**Neuestes.**

**Ischl, 4. Juli.** Die Abreise der Kaiserin nach England wird schwerlich vor August erfolgen.

**Berlin, 5. Juli.** Die durch die „österreichischen Journale“ und durch „Wiener Correspondenzen“ „deutscher Blätter“ gehende Meldung, daß die deutsche Regierung die vom Grafen Andrassy unternommenen Verjuche zur Geltendmachung des romänischen Vertragsrechtes unterstützte, ist total falsch. Deutschland mißbilligt sogar entschieden die vom Wiener auswärtigen Amte betriebene Untergrabung der türkischen Sinceranität an der unteren Donau.

**Paris, 4. Juli.** Das legitimistische Blatt „Union“ wurde aus Anlaß der Veröffentlichung eines Artikels über die Revue vom 28. v. M. und wegen der Veröffentlichung des Manifestes des Grafen von Chambord auf 14 Tage suspendirt, nachdem diese Publication den wesentlichen Charakter der dem Marschall Mac Mahon durch das Gesetz vom 20. November verliehenen Gewalt zu leugnen bezwecke.

Mehrere Journale bezeichnen das Manifest Chambord's als das Testament der Monarchie und sprechen die Meinung aus, daß dasselbe dem Antrage Périers neue Anhänger verschaffen werde.

**Versailles, 4. Juli.** Sitzung der Nationalversammlung. Lucien Brun fragt, ob die Suspendirung der „Union“ in Folge der Veröffentlichung des Chambord'schen Manifestes verfügt worden sei.

Der Minister des Innern antwortet, daß die Suspendirung aus doppeltem Grunde erfolgt sei, wegen der fortgesetzten Angriffe dieses Blattes auf die Gewalten Mac Mahons, und wegen der Veröffentlichung des Manifestes. Die Regierung habe diese Maßregel ungerne ergriffen; nachdem sie sich aber über alle Parteien stellt, glaubt sie eine Pflicht dadurch zu erfüllen, daß sie für das von der Generalversammlung votirte Gesetz vom 20. November Achtung heischt. Der Minister fügte dieser Erklärung hinzu, Marschall Mac Mahon werde niemals anderen Befehlungen gehorchen, als jenen für Gejeslichkeit und Vaterland.

Lucien Brun erklärt sich durch die Antwort des Ministers nicht zufrieden gestellt. Er legt seine Interpellation dem Hause vor und wird die Debatte hierüber auf Dienstag anberaumt.

Hierauf folgt die Fortsetzung der Berathung über das Municipal-Wahlgesetz ohne Zwischenfall. Das

Eine vierte Person erschien auf der Treppe: Carcanague in Fleisch und Blut und Unterhosen.

Ein Schrei der Ueberraschung löste sich von allen Rippen; er grüßte und stieg wieder die Treppe hinauf.

Der Hauptmann gab des Räthfels Lösung.

Als er die Thür öffnete, sah er wirklich ein großes, weißes Thier, das sich hin- und herbewegte. Aber es schien nicht sehr gelenk und der Hauptmann konnte es mit Mühe betrachten. Es stieß klagende Schreie aus. Der Hauptmann trat vor und er sah nun einen menschlichen Kopf, umgeben von vier Gliedern, die aus dem Nacken gewachsen schienen. Er rief die Gendarmen und sie sahen, daß die weiße Kröte Niemand Anderer sei, als Sicut Amans Carcanague, mit Ausnahme des Details, daß die Füße unter den Schultern hervorragten. Sie hatten ihm seine natürliche Stellung wiedergegeben, ihm beim Ankleiden geholfen und dann hatte er ihnen Folgendes erzählt:

„Ich sah den Tag vorher im Circus von einem Clown ein ähnliches Kunststück machen. Ich versuchte es nachzuahmen. Ich entkleidete mich, um geschmeidiger zu sein, und es gelang wirklich, die Füße unter die Achselhöhlen zu bringen. Zurück brachte ich sie nicht mehr. Angst bemächtigte sich meiner; ich wollte um Hilfe rufen, aber ein Nervenanzfall preßte mir die Kehle zusammen und ich stieß die rauhen Schreie aus, die Alle und mich am meisten erschreckten.“

Das Vorstehende hat sich wirklich ereignet und dient als Beweis, daß die Vorsehung doch auch manchmal für die Erheiterung der Menschen in diesem Jammerthale sorgt.

von der Linken verlangte einjährige Domicil wird von der Versammlung verworfen. Wahrscheinlich wird ein zweijähriges Domicil angenommen werden, da die Commission von ihrer Forderung in Betreff des dreijährigen Domicils Abstand genommen hat.

**Madrid, 4. Juli.** 300 Arbeiter der Minen von Almaden revoltirten. Dieselben ermordeten den Inspector und verwundeten einen Ingenieur. Die nach London und Paris übermittelten Anweisungen auf die Rio-Tinto-Minen wurden nach Madrid zurückgeschickt.

Durch die Aushebung der neuen Reserve wird sich der Stand der spanischen Armee auf 200,000 Mann erhöhen.

**Fortsetzung des Verzeichnisses**

derjenigen Gegenstände, welche bei der Mittwoch den 8. Juli 1874, Nachmittags 4 Uhr abzuhaltenden regelmäßigen Monats-Generalversammlung des städtischen Repräsentantenkörpers zur Verhandlung gelangen.

(Schluß.)

15. Intimat des Ministeriums für öffentliche Arbeiten und Communitation bezüglich der Holtmaros-Schleuse.

16. Zuschrift des Honvobvereins des Marmaroser Comitats in Betreff des Denkmals für Atalós Sándor.

17. Bericht der Finanzcommission über die Schlußrechnungen des Jahres 1873.

18. Gutachten über die Pflasterung der Gasse vor dem Eingang zum Theater.

19. Bericht der Wirthschaftscommission über das Resultat der Sandlieferungs-Minuendo-Vicitation zum Bau des neuen Rathhauses.

20. Bericht der Wirthschaftscommission über das Resultat der Vicitation betreffs Verkauf der alten Wassergräben.

21. Mittheilung des Cammeral-Fiscalats über die mit der Holtmaros-Regulirung verbundenen Expropriationen.

22. Intimat des Ministers des Innern in Betreff der im neuen Friedhof zu errichtenden Bauten.

23. Magistratsbericht über die Reconstituirung der im Jahre 1869 errichteten Handels- und Gewerbelammern.

Institutoris Kálmán, Obernotär.

**Kleine Chronik.**

**Arad, 6. Juli.**

Die unter der Leitung des Herrn Josef Bokor hier in der Arena bereits Samstag und Sonntag aufgetretene Kindergesellschaft hat sich allgemeinen Beifall errungen. Die Kinder, im Alter von 6 bis 13 Jahren, bewegen sich mit einer Sicherheit auf der Bühne, wie sie selbst von den routinirtesten Schauspielern nicht besser erwartet werden kann. Die Mimik, Declamation und das Gestaltungsstalent der kleinen Schauspieler läßt nichts zu wünschen übrig und wirkte wahrhaft überraschend. Der Vater der Kinder, Herr Bokor, ließ sich in beiden Vorstellungen als Sänger in Opernbruchstücken hören und würde er in dieser Beziehung gewiß jeder Operngesellschaft zur Zierde gereichen. Die Arena war an beiden Abenden sehr gut besucht und fanden die Leistungen der Kinder, sowie die Gesangsvorträge des Herrn Bokor lebhaften Beifall, der als ein wohlverdienter bezeichnet werden kann. Morgen (Dienstag) wird die Gesellschaft zum drittenmale auftreten und kommt bei dieser Gelegenheit ein aus dem Englischen übersehtes Lustspiel in drei Acten: „23 duezat egazin nyak-kendő, vagy a Themsehös“ (23. Duzent himmelblaue Halstücher, oder der Themsehels) zur Darstellung.

Die gestrige Ascension des Aeronauten Herrn Henry Dubet mit seinem Riesenballon, hat in Gegenwart einer zahlreichen Menschenmenge stattgefunden und ist ebenso gut gelungen als die erste. Wie wir vernehmen, beabsichtigt Herr Dubet nächsten Sonntag noch eine Production zu veranstalten.

Der Landwirtschaftsverein des Wieselburger Comitats hat den Beschluß gefaßt, aus Anlaß des Besuches der ungarischen Aerzte und Naturforscher, vom 22. bis 25. August, l. J. in Ungarisch-Altenburg eine allgemeine Dienenzucht-Ausstellung zu arrangiren. In Folge dessen wurde von dem Professor der Landwirtschafts-Academie Herrn Dr. Eugen Rodigly, der mit der Arrangirung der Ausstellung betraut ist, ein Circular an sämmtliche Dienenzüchter des Landes gerichtet, worin dieselben ersucht werden, das Unternehmen durch Zufendung aller zur Dienenzucht gehörigen Ausstellungsgegenstände unterstützen und fördern zu wollen.

Einem uns zugekommenen Circular entnehmen wir, daß das Comité der Fester Waaren- und Effecten-Börse am 3. August l. J. den ersten internationalen Saat- und Getreidemarkt in Buda-Pest abhalten wird, dessen hervorragende Nützlichkeit für Pro-

ducenten und daß eine Auspreisung des

Sa-

Frau Wilhel 49. Lebensjahren der Frau Mit größtem Bewandlen richt von der Mutter, bezug der Witwe fei n, weld Nachmittags Jahre ihres ist. Segen irbische Hütl den 6. d. V. (Kreuzgasse Friedhofe zu wird Dienst der Kirche l'Arad, den Heffelle, W Benedicti, W lein, Ernst lein als G

W

daß ein jun sich in Folg zen wollte, gindert wu eine Tracht gedanken a Diese Mitt von Briefen men unsere angeblich g fenden kund Die Herren Correspond mir einer n, hat f für seine u doppelte P Herr A.

Selbstmord

Sucht, un

zu senden,

(

jungst aus

aufßer dem

Gynlai un

mer gegen

in Ungarn

Feldmarsch

(

seit Kurzer

Ramen der

bei Lebzeit

förmliche

gebroschen.

ist er ihne

angenehm.

\* D

Eoggia in

und mit f

Tagen das

nehmung

Anfang J

geht, so w

scheinen u

ten \* A

„Neue W

fran ersch

Orten der

welches n

nichts an

hausen ist

frommer J

begnabet.

Stadt erf

nämlich n

und lebha

R a u s c h

ducenten und Kaufleute allgemein anerkannt ist, so daß eine ausführlichere Auseinandersetzung und Anpreisung desselben überflüssig erscheint.

Samstag den 4. d. M., Abends 6 Uhr ist Frau Wilhelmine Hessele, geb. Wernlein, im 49. Lebensjahre mit Tod abgegangen und wurde seitens der Familie der folgende Partezettel ausgegeben: Mit größtem Schmerze geben die Unterzeichneten allen Verwandten und Freunden die höchst betäubende Nachricht von dem erfolgten Ableben ihrer innigstgeliebten Mutter, beziehungsweise Schwester und Verwandten, der Witwe Frau Wilhelmine Hessele, geb. Wernlein, welche Samstag den 4. Juli 1874, um 6 Uhr Nachmittags, nach langem schweren Leiden im 49. Jahre ihres Lebens, selig in dem Herrn entschlafen ist. Segen ihrem Andenken! Friede ihrer Asche! Die irdische Hülle der theuren Verbliebenen wird Montag den 6. d. M. Nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause (Kreuzgasse Nr. 36) auf dem hiesigen röm. kath. Friedhofe zur ewigen Ruhe bestattet. Das Requiem wird Dienstag den 7. d. M., Vormittags 10 Uhr in der Kirche der P. P. Minoriten abgehalten werden. Arab, den 5. Juli 1874. Charlotte Hessele, August Hessele, Wilhelmine Hessele, als Kinder, Friederike Benedicti, geb. Wernlein, Mathine Wilczek geb. Wernlein, Ernst Wernlein, Auguste Domján, geb. Wernlein als Geschwister.

Wir brachten vor Kurzem die Mittheilung, daß ein junger Mann, Herr A. M. in Ballemare, sich in Folge verärgelter Liebe in die Maros stürzen wollte, daran jedoch durch einen Verwandten verhindert wurde und zum Schluß von seinem Vater eine Tracht Prügel erhielt, um ihm die Selbstmordgedanken auf diese drastische Art auszutreiben. Diese Mittheilung brachte uns eine ganze Sündfluth von Briefen, in welchen wir ersucht wurden, den Namen unseres Berichterstatters, da seine Mittheilung angeblich ganz unwahr gewesen sein soll, den Betreffenden kundzugeben, was wir jedoch zu thun unterließen. Die Herren Briefschreiber scheinen aber trotzdem den Correspondenten ausfindig gemacht haben, denn wie wir einer uns soeben zugegangenen Zuschrift entnehmen, hat Herr A. M. nun wieder denselben als Lohn für seine unwarren Angaben durchgeprügelt. Diese doppelte Prügelei wird gewiß ihr Gutes haben, denn Herr A. M. wird dadurch von seiner Liebe und Selbstmordmanie, der Correspondent aber von der Sucht, unwahre Mittheilungen in die Deffentlichkeit zu senden, für die Zukunft sicher geheilt worden sein.

(General in Ungarn.) Laut einem jüngst ausgegebenen militärischen Ausweis befinden sich außer dem Landescommandirenden Baron Edelsheim-Gyulai und dessen Adlatus FML. Johann Morhammer gegenwärtig sechsunddreißig Generale in Activität in Ungarn, und zwar: 1 General der Cavallerie, 8 Feldmarschall-Lieutenants und 27 Generalmajore.

(Neuestes.) Der Agramer „Obzor“ theilt seit Kurzem in der Liste der Verstorbenen auch den Namen des Arztes mit, der den Abgeschiedenen bei Lebzeiten behandelt hat. In Folge dessen ist eine förmliche Revolution unter den Agramer Ärzten ausgebrochen. So gerne sie auch sonst ihre Namen lesen, ist er ihnen in Gesellschaft der Todten doch recht unangenehm.

Der Comet, welcher am 17. April von Coggia in Marseille entdeckt wurde, ist nun auch für uns mit freiem Auge sichtbar, obschon in den letzten Tagen das vom Monde erhellt Firmament die Wahrnehmung sehr verhindert. Da der Mond aber vom Anfang Juli an zu immer späterer Nachtstunde aufgeht, so wird der Comet immer heller und größer erscheinen und auch für weitere Kreise einen interessanten Anblick gewähren.

Auch ein Madonnenwunder. Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: „Die heilige Jungfrau erscheint nicht nur in Lourdes und an anderen Orten des frommen Galliens, sondern auch in Wien, welches nach der Versicherung gewiegter Frommer nichts anderes, als ein liberaler abfallender Misthaufen ist. Natürlich muß es auch ein ganz auserlesener frommer Mann sein, den sie mit der wunderbaren Vision begnadet. Der, dem die Madonna in unserer sündigen Stadt erschien, ist auch ein auserlesener frommer Mann, nämlich niemand Geringerer, als der der besondern und lebhaftesten Protection des Cardinal-Erzbischofs Rauscher sich erfreuende Buchhändler „des heiligen apostolischen Stuhles und des Primas von Ungarn“, der vom Papste gesegnete und gelobte Herr Sartori. Ihm erschien die heilige Jungfrau leibhaftig, und von Stund an ward er gegen sein tugendames Eheweib Marianne sehr kühl und zurückhaltend. „Wen“, sagte er, „die heilige Jungfrau selbst mit ihrer heiligsten Huld begnadet, der darf für ein irdisch Weib keine Liebe empfinden, noch mit ihr irgend welche Gemeinschaft pflegen.“ Das war doch gewiß sehr fromm und gut katholisch gesprochen; aber Frau Marianne war von diesen Worten nicht sonderlich erbaut und ließ sich vom + + + Bösen so weit hinreißen, die ganze Vision für eine verrückte

Hallucination ihres gottesfürchtigen, durch das Verlegen und Lesen erbaulicher Schriften möglicherweise religiös überschnappten Ehegemals zu halten. Und von dieser höllischen Verblendung hingerissen, unterfing sie sich sogar, ihn in — psychiatrische Behandlung zu geben. Hoffentlich wird die Himmelkönigin ein Uebriqes thun, ihn aus derselben zu befreien.

(Die Trichinose.) Die „Wr. Med. Wochenschrift“ schreibt: „In der Leiche eines am 23. Juni im Rudolfsbital in Wien an Marasmus verstorbenen dreundsiebzigjährigen Mannes fand Professor Klob die sämtlichen Muskeln von Tausenden von größtentheils schon verfaulten, aber auch vielen noch lebenden Trichinen durchsetzt. Die eingezogenen Erfindungen ergaben, daß der Verstorbene wohl seit zehn Jahren Wien nicht verlassen, früher aber geraume Zeit in Deutschland zugebracht hatte. Professor Klob hat die Ueberzeugung ausgesprochen, daß der Untersuchung zur Zeit der Einwanderung der Trichinen sehr schwer erkrankt gewesen sein muß und daß es nach dem Befunde mehr als wahrscheinlich sei, daß diese Einwanderung vielleicht vor länger als 15 bis 20 Jahren stattgefunden habe.“

(Und darum unglücklich!) In den Bureau der Creditanstalt am Hof erschien Donnerstag Nachmittags ein altes, kleines Männchen und hielt ein zerknittertes Papier in der Rechten. Von Beamten zu Beamten wandte der Kleine, bis endlich einer sich des ganz verzweifelt Dreinschauenden erbarmte und ihn um sein Begehren frug. Dem hielt nun der Alte das mitgebrachte Papier vor die Augen und sagte fast weinend: „Ich bitt', nach der Zeitung hat' ich den Haupttreffer gemacht, ist denn das wirklich wahr?“ Der Beamte schlug die Listen auf, verglich die Ziffern und sie stimmten. „Ja, Sie haben den Haupttreffer“, sagte er dann, „ich gratulire!“ Der alte Mann aber fing zu schluchzen und zu jammern an, daß die Anwesenden schier glaubten, er habe vor Freude den Verstand verloren. . . . Das war indeß nicht der Fall. „O mein Gott!“ jammerte nämlich der Haupttreffer-Gewinner, „was fang' ich denn jetzt nur mit dem vielen Gelde an, jetzt, wo ich so alt bin und keine rechte Freude mehr am Leben habe. Ich hab' kein Weib, kein Kind, und jetzt bin ich so reich. O mein Gott, o mein Gott!“ . . . Die Thränen des sonderbaren Unglücklichen wollten gar kein Ende nehmen und er war förmlich getrübet, als man ihm erklärte, daß er das viele Geld erst in drei Monaten beheben könne.

(Wunder Börse.) Der zu erwartende Ernteeffekt hat die Börse sehr günstig gestimmt. In erster Reihe kam dies einigen ungarischen Bahnpapieren zugute, besonders Theißbahn, dann auch — und dies ist sehr bezeichnend, — den Eisenbahnwaggon-Leihgesellschaften. Man hofft also auf einen so großen Export, daß die letztern Institute mit ihrem Fahrpark werden stark nachhelfen müssen. Daneben haben einige Anlagewerthe große Avancen aufzuweisen. Papierrente hat den Cours von 70 erreicht, mehrere Gattungen von Grundentlastungsobligationen und Prioritäten haben ebenfalls im Course angezogen. Sehr still geht es dagegen noch immer auf dem Pfandbrief-Markte zu.

(Vergiftete Lympher.) Man schreibt aus Klagenfurt, 29. Juni: „Dieser Tage hat sich in dem benachbarten Districte ein eigenthümlicher Vorfall zugetragen, der in den medicinischen Kreisen Klagenfurts großes Aufsehen gemacht hat und Stoff zu erregter Discussion gibt. Es wurden nämlich bei dem dort stationirten Militär neun Mann ergriffen, wobei sofort sechs davon erkrankten und von diesen binnen zwei Tagen vier an Blutvergiftung starben. Die dazu verwendete Lympher war dem hiesigen Gebärhause entnommen und wurde sofort behufs einer Untersuchung nach Wien an die militär-medicinische Anstalt übermittelt. Da man in militärischen Kreisen vielleicht auch hier — miewohl ohne Noth und gegen das öffentliche und wissenschaftliche Interesse — dem sogenannten Amtsgeheimnisse zuliebe die Sache nicht oeröffentlichen wird, so soll sie doch nicht verschwiegen bleiben.“

In Breisach waren Gervasius und Protasius bisher die Schutzheiligen, und alljährlich am 21. Juni wurden ihre Gebeine in feierlicher Procession durch die Stadt getragen und öffentlich angebetet. Nun wurden aber die Gebeine derselben Heiligen 1871 auch in Mailand aufgefunden, und der große Lärm, welchen die diesjährige Procession und Anbetung zu Mailand machte, drang auch ins Badische. Da war nun der Jammer groß in Israel. Der deutsche und der italienische Bischof geriethen sich in die Haare, denn Jeder stritt natürlich für seine Gebeine. Aber der Deutsche hat den Kürzern gezogen. Bischof Kübel mußte den Gläubigen Dreisachs von der Kanzel herab verkündigen lassen, daß sie so lange falsche Gebeine angebetet hätten und daß es künftig mit der schönen Procession nichts mehr wäre, da ihm die Italiener nicht einmal ein paar Knochen hätten abgeben wollen. — Dafür macht aber

der Pfarrer von Kornelmünster bekannt, daß er eine ganze Sammlung absonderlicher Reliquien zur Verehrung ausstellen werde, nämlich ein Grabtuch, ein Schweigtuch und ein Leidentuch des Heilandes und noch diverse andere heilige Schnittwaaren.

(Ein Name ausgestorben.) In dem städtischen Hospital zu Provins verstarb neulich im Alter von 83 Jahren Gabriel Sanson, der letzte Abkömmling der bekannten französischen Scharfrichterfamilie dieses Namens. Er war der Sohn von Louis Sanson, einem Bruder des berühmten Sanson, welcher den König Ludwig XVI. hingerichtet und bei diesem Acte seinen Bruder als Gehilfe an seiner Seite gehabt hat. Gabriel Sanson selbst, war lange Zeit Scharfrichter in dem Departement Saine-et-Oise, auf seine alten Tage hatte er sich in das Hospital von Provins zurückgezogen und dort in tiefem Incognito sein Leben beschloffen.

(Verwohlfeilung des Fleisches.) Frankreich, wo die Pferdefleischconsumtion sowohl in Paris als auf dem flachen Lande in steigender Progression zunimmt, beschäftigt man sich lebhaft mit einem Projecte, dessen Durchführung zu einer bedeutenden Herabsetzung der Rindfleischpreise führen würde. Es soll nämlich aus Südamerika, wo alljährlich zahllose Rinder blos wegen ihrer Häute und wegen der Gewinnung des bekanntlich vorzugsweise nur zur Suppenbereitung verwendeten Extractes geschlachtet werden, Fleisch, das blos durch Anwendung künstlich erzeugter Kälte durch Wochen und Monate conservirt würde, nach Frankreich in wohl erhaltenem Zustande gebracht werden. Die Thätigkeit des zu solchem Behufe von Herrn Tellier erfundenen Apparates beruht auf der einen hinlänglichen Kältegrad erzeugenden Verdunstung und Wiedercondensirung des Methylläthers, der bei gewöhnlicher Temperatur gasförmig ist, bei — 30° Cels. jedoch tropfenförmig wird. Als eigentlicher Kälteerzeuger fungirt eine in den Röhren des Apparates circulirende Chloralkaliflösung und die abwechselnde Umwandlung des Aethers aus der gasförmigen in die tropfbar flüssige Form so wie dessen darauffolgende abermalige, ohne Verlust im abgeschlossenen Raume vor sich gehende Verflüchtigung werden eben so wenig wie die Circulation der Chloralkaliflösung auch nur einen Augenblick lang unterbrochen. Durch die wochenlang fortgesetzte Austrocknung mittelst der Kälte verliert das Fleisch höchstens 12pCt. an Gewicht. Man beabsichtigt nun, die südamerikanischen Rinder unmittelbar an den Küsten zu schlachten, ihr Fleisch sofort in die auf den Schiffen eingerichteten Kältekammern zu bringen und nach einer Durchschnittszahl von 25 bis 30 Tagen auf den Märkten von Rouen und Paris zum Preise von nur 20 Centimes per Pfund verkaufen zu können. Daß das Gelingen des Unternehmens auf alle europäischen Fleischmärkte von unberechenbarem Einflusse sein würde, braucht nicht erst gesagt zu werden.

(Vom Cometen Coggia.) Der römische Astronom P. Selchi hat das neue Gestirn mittelst des Spectroscops untersucht und in dem Lichtbilde die charakteristischen Streifen der Kohle oder eines Kohlenoxyds erkannt. Es darf wohl als eigenthümliche Erscheinung bezeichnet werden, daß die Kohle regelmäßig als Hauptbestandtheil dieser Wandelsterne erkannt wird. Sollte ein Comet wirklich nur ein gigantischer, in der Verflüchtigung begriffener Diamant sein? Sollte die Kohle als Kohlenoxydgas im Cometen vorwalten, so könnte man nicht sagen, daß ein Zusammenstoß zwischen ihm und der Erde für die Bewohner der letztern gefahrlos sei. Allerdings würde der Anprall an die dünne Masse des Cometen keinen Uebelstand im Gefolge haben; die Einführung aber einer so gewaltigen Menge von giftigem Kohlenoxydgas in unsere Atmosphäre dürfte von den verhängnisvollsten Nachwirkungen begleitet sein. Zur Verhängung können wir übrigens hinzufügen, daß der Comet von 1874 in weiter Entfernung von unserer Erde vorüberziehen wird. Sollte also auch die hypothetische Annahme von Kohlenoxydgas im Cometenkörper richtig sein, so würde der Juli-Comet doch keinen bösen Einfluß auf uns üben können.

Inhalt der „Neue Illustrirte Zeitung“ Nr. 27. Illustrationen: Herzog Georg von Sachsen-Meinungen. — Ungarische Maler. — Der Marktplat in Pola. (Nach der Natur gezeichnet von F. Kollara.) — 2. Makart's Fresken im Palais Dumba. — Das Lieblingslied der Mutter. — (Orig.-Zeichnung von Grögler.) — Henri Rochefort. — Autogramm der Theresie Kronek. — Texte: Wiener Wochenschrift. — Ungarische Maler. — Das Lieblingslied der Mutter. — Auf Irrwegen. Orig.-Roman von Ernst von Waldow. (Fortsetzung.) — Die verhängnisvolle Wiege. Humoreske von Willie Collins, deutsch von Kaver Kiedl. — Marktplat in Pola. — Herzog Georg von Sachsen-Meinungen. — Henri Rochefort. — Das Muttermal. Roman aus dem Englischen, deutsch von Kaver Kiedl. (Schluß.) — Ein Abenteuer in Italien. Aus dem Tagebuche eines In-

validen, mitgetheilt von B. M. Kapri. — Das Bettelmandel. Eine Geschichte aus dem Hochgebirge, von P. K. Rosegger. (Fortsetzung.) Ein Autogramm der Theresie Krones. — Makart's Fresken im Palais Dumba. — Kleine Chronik. — Schach.

\*Die in unserem heutigen Blatte befindliche Gewinn-Mittheilung des Herr Paz Saml. Sohn in Hamburg ist ganz besonders zu beachten. Dieses Geschäft ist bekanntlich das älteste und allerglücklichste; im Mai und Juni wurde schon wieder das große Voos bei ihm gewonnen, im Ganzen über 200,000 Thaler, wodurch viele Leute zu reichen Capitalisten geworden sind. Es sind nun wieder für einen kleinen Einsatz große Capitalien zu gewinnen, bis zu eventuell 300,000 Mark. Auch bezahlt dieses Haus durch seine weitverbreiteten Verbindungen die Gewinne in jedem Orte aus. Da eine große Vetheiligung zu erwarten ist, möge man sich vertrauensvoll an die Firma Paz, Saml. Sohn in Hamburg wenden, bei der man gewissenhaft und prompt bedient wird.

Aufträge aller Art, sowohl für die Buchdruckerei, wie auch für die „Arader Zeitung“ werden in der Buchhandlung des Herrn R. Zinkisen, Arab, Hauptplatz, im Sparcassagebäude, angenommen.

Aus dem Vereinsleben. Einladung.

Der Ausschuss des „Lehrervereins der Arader Gegend“ wird am 8. Juli d. J., Mittwoch, Nachmittags um 6 Uhr, in dem Locale des „Polgári kör“ seine Sitzung halten, zu der die pl. t. Mitglieder und Freunde der Volkserziehung höflichst eingeladen werden. Arad, den 6. Juli 1874.

György Rados, Vereins-Secretär.

Volkswirtschafts- und Handels-Beitrag.

Arad, 6. Juli. Bei anhaltend geringem Verkehr scheint die Stimmung im Getreidegeschäft sich etwas angenehmer gestalten zu wollen, sowohl am Pesther Plage wie auch bei uns.

Die Witterung blieb bis heute hochsommerlich, jetzt stellt sich ein mäßiger Regen ein, der jedoch keine Dauer verspricht.

Spiritus unverändert. In Consum on gros 60 sammt Faß, en detail 57½—58 ohne, 60½—61 sammt Faß.

Buda Pest, 4. Juli. (Getreide.) Das dieswöchentliche Getreidegeschäft bietet zur Berichterstattung nur sehr kargen Stoff und machte sich gleich zu Anfang der Woche die Lustlosigkeit der Käufer bemerkbar, was auf einen flauen und matten Geschäftsgang schließen ließ, und in der That auch war, obzwar in keiner Sorte viel und dringendes Ausgebot gewesen; allein der allgemeine schwache Bedarf hatte zur Folge, daß der Umsatz in Weizen kaum 50,000 Zoll-Centner betrug, und Preise aller Qualitäten um 30—40 fr. gegen Schluß der Vorwoche zurückgegangen sind. Termine sind im Laufe der Woche um 35—40 fr. gewichen, u. z. eröffnete das Geschäft mit fl. 6.17½—6.20; in der letzten Hälfte der Woche jedoch wich Weizen rapid auf fl. 6, fl. 5.90—5.80; schließt fl. 5.80 Geld und Waare.

In Korn war es ganz geschäftlos, und wurden blos einige kleine Pöschchen ungarische Waare zu fl. 3.75—3.90 pr. 80 W. Pfd. verkauft. Im Gerstegeschäft ist gänzlicher Stillstand eingetreten, und ist dieser Artikel für jetzt außer Verkehr gesetzt.

Mais erlitt einen Rückgang von 15—20 fr. per Ctr. und bei schleppendem Umsatz konnten keine 25,000 Ctr. an Mann gebracht werden. — Termine sind im Laufe der Woche um 35—40 fr. gewichen und zwar Banater pr. Juli-August anfangs mit fl.

4.20—25, pr. August-September mit fl. 4.35—37½ bezahlt, schließt fl. 3.97½ bis fl. 4 Juli-August und fl. 4.05 August-September. Walachischer anfangs der Woche fl. 4.15 per Juli-August, schließt fl. 3.90—95; August-September anfangs fl. 4.30, zum Wochenenschluß fl. 4—4.05.

Häfer erlitt diese Woche nur einen Rückgang von 7½ bis 10 fr., dabei war der schwachen Zuzüge wegen der Umsatz kaum 9—10,000 Mezen, die zum Preise von fl. 2.70—2.75 pr. 50 Pfd. W. G. bezahlt wurden. — In Termin war das Geschäft ziemlich unverändert; schließt fl. 1.95—1.96 per 50 Pfd. W. G. ab Raab.

In Reps entwickelt sich noch immer kein Geschäft und blos einige Posten alter Waare wurde mit fl. 12.25—12.50 pr. 150 Wr. Pfd. verkauft.

Wiener Waarenbörse vom 4. Juli. Unter dem Einflusse des schönen prachtvoller Wetters haben sich die Getreidepreise gestern in England und Deutschland wesentlich ermäßigt. In Berlin haben die Notirungen von Weizen und Roggen 1½ Thaler per Wispel eingebüßt, nur Häfer hält sich auch dort ziemlich fest. Hier ist es in Getreide ebenfalls sehr flau, das Ausgebot recht drängend.

Rüßöl war an den deutschen Börsen gleichfalls wesentlich niedriger, dagegen in Paris unverändert. Auf dem hiesigen Plage greift die mattere Tendenz stärker um sich und geben die Preise langsam nach.

Wiener Börse vom 4. Juli. Die heutige Vorbörse trug dieselbe animirte Stimmung wie gestern zur Schau und kam die Hauffee-Tendenz wieder in erster Reihe den Bankpapieren zugute, die sehr lebhaft gehandelt und zu fortwährend steigenden Coursen aus dem Markte genommen wurden. Die Versorgung war ziemlich leicht und stellten die Creditanstalt und die Anglo-österreichische Bank der Börse einen Theil der zur Prolongation erforderlichen Mittel. Minder lebhaft war anfangs das Geschäft in den Baupapieren, doch entwickelte sich in der zweiten Hälfte der Vorbörse auch auf diesem Gebiete ein reger Verkehr zu steigenden Coursen.

Auf dem Transport-Actien-Markte war das Geschäft nicht minder lebhaft als auf den übrigen Speculationsgebieten. Nur Lombarden drückten sich in Folge der diesjährigen Mindereinnahmen, die sich bereits auf 17 Millionen Gulden gegen das Vorjahr belaufen, flau aus und waren zu 135 ausgetreten, ohne Nehmer zu finden.

Am 11 Uhr schlossen: Die Vorbörse zu sehr festen Course. Creditactien 224, Anglobank 150.75, Unionbank 110.25, Franco-bank 59.25, Ungarische Bodencreditbank 68.50 Ungarische Creditanstalt 199.50, Franco-ungarische Bank 77.50, Wiener Wechselstuben 69, Handelsbank 69, Ottomanische Bank 75.50, Allgemeine Baubank 59.25 Anglo-Baubank 67.50, Brigittenauer 18.25, Union-Baubank 38.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft 21.50, Staatsbahn 312.50, Theißbahn 227, Carl Ludwig-Bahn 253.50, Nordwestbahn 162, Lombarden 134.50, Papierrente 70.15.

Zur Erklärungszeit um 1/2 Uhr schwächten sich die Course ab und blieben: Creditactien 224.25, Anglo 150.25, Unionbank 109.25, Franco-bank 58.75, Vereinsbank 75.00, Ottomanische Bank 75.50, Baubank 59, Wiener Bauverein 36.40, Anglo-Baubank 67.25, Eisenbahn-Baugesellschaft 65.75, Carl Ludwig-Bahn 253, Papierrente 70.15.

Im weiteren Verlaufe der Mittagsbörse gestaltete sich das Geschäft schleppend und ließ die animirte Stimmung nach. Creditactien ermäßigten sich bis 223.75, Anglo bis 150.25, Union bis 108.75, Franco bis 58.75, Handelsbank blieben 68.50 Vereinsbank 7, Allgemeine österreichische Baubank blieben 59, Wiener Bauverein 36.50, Anglo-Baubank 67.25, Wechsel-Baubank 14.10, Brigittenauer 18.25, Union-Baubank 39.25 und Parcellirungs- und Baugesellschaft 21.25. Unter den Bahnpapieren ermäßigten sich Carl Ludwig-Bahn bis 252.25, Lombarden blieben 135, Theißbahn 227.50, Elisabeth-Bahn hoben sich auf 206. Feste Tendenz bei abgeschwächtem Geschäft.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 224.25, Anglo-bank 152, Union-bank 109.75, Ottomanische Bank 75, Egyptische 122.25, Vereinsbank 7, Handelsbank 68, Oesterreichische allge-

meine Pant 48, Wiener Wechselstuben-Gesellschaft 66.50, Allgemeine österreichische Baubank 59.25, Anglo-Baubank 67.75, Wiener Bauverein 36.80, Wechsel-Baubank 14, Brigittenauer 18.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft 21.25, Union-Baubank 39.25, Eisenbahn-Baugesellschaft 66.50, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 15, Niederösterreichischer Bauverein 15.50, Militär-Baubank 51.50, Bau- und Miethgesellschaft 32, Bau- und Verkehrs-Gesellschaft 17.50, Seehandlung 32, Eisenbahn-Waggon-Veranstalt 80, Carl Ludwig-Bahn 253.50, Theißbahn 227.50, Elisabeth-Westbahn 206, Staatsbahn 312.50, Kaschau-Oderberger 139, Türken 46.50. Stimmung fest.

Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.

Buda Pest, 6. Juli. (Getreidegeschäft.) Prompter Weizen bei schwachem Aufgebote behauptet. Häfer geschäftlos, fl. 2.75—76, Mais fl. 4, Herbst-Weizen fl. 5.82—85, Herbst-Häfer fl. 1.98—99. Termine fest.

Telegraphischer Cours

der Staatspapiere in Wien vom 6. Juli 1874.

Table with 2 columns: Instrument name and price. Includes 5% Metalliques, 1868er Staats-Anlehen, London, Silber, etc.

Bestenliste vom 5. Juli.

Table with 5 columns: Name, Regel, Bicer, Die er, Zweiter, Einser. Lists names like Morosky Desider, Priegl Georg, Müll Albert, etc.

Arena-Garten.

Heute Dienstag den 7. Juli: Große außerordentliche Vorstellung Gastvorstellung des Herrn

Ernest Nedelko,

Charakterkomiker vom k. k. Theater an der Wien, derzeit erster Komiker und Regisseur am Stadttheater in Temesvár, und der Frau

Anna Nedelko, Schauspielerin in Wien.

Prof. Guiseppe Picco,

Besitzer der ersten Medaille des Pariser Institutes Ludwig XIV., ferner des Anerkennungsdiploms der St. Cäcilie-Musikacademie in Rom, mit seinem selbstgezeugten nur 8 Centimeter langem Instrumente.

Anfang 9 Uhr.

Entrée Abends an der Cassa: 40 kr.

Bei unglückiger Witterung findet die Vorstellung im Saale statt.

Dfner Lottoziehung vom 4. Juli 1874.

8 50 39 74 33

Hypochonder.

Original-Novelle von Fanny Berger. (Schluß.)

„Bravo Friedrich! das ist jedenfalls tröstlicher, als wenn Dethello die Desdemona zuerst erwürgt. Deine Frau wird einen besseren Mann bekommen.“

„Ich weiß das, der junge Gek, den ich in Berlin bei ihr gesehen, hätte sie glücklicher gemacht, als ich.“

„Wer ist Schuld daran? Dein altes Stecken-

pferd, das Mißtrauen. Wenn Du nur einmal, so recht herzlich, nicht so wild wie sonst, den Arm um Aureliens Nacken schlingen und ihr nicht so schrecklich, wie die Klapperschlange, wenn sie ihr Dpfer lockt, sondern innig, liebevoll ins Auge schauen und schön sanft fragen würdest, ob sie Dich liebt, Du würdest Wunder sehen und ebenso die Kinder. Versuch's einmal, trete ganz leise an ihr Bettchen, und wenn sie aufwachen, lächle sie an und plaudere mit ihnen; nicht so erhaben, gelehrt, nur ganz schlicht und herzlich, ich weiß, die Kleinen werden ganz vertraut. Du hast das früher ja nicht gut gekannt, geh', geh' versuch's.“

Friedrich hatte mit verschiedenartigen Gefühlen

kämpfend zugehört. „Lasse das“, sagte er jetzt mit trübem Lächeln, „ich liebe das Comödie spielen nicht. Wenn man den Kindern Zucker gebe, würden sie wohl lächeln und für ein Spielzeug bekäme ich sogar auch einen Kuß. Aurelle würde den vielen Opfern noch ein Neues hinzufügen, Comödie bekäme es doch immer und ich würde es Durckhauen. Andere, wenn sie mir zeigen würde, daß sie mich liebt, mit mir glücklich ist — doch laß' das, laß' mich jetzt überhaupt allein, es wird mit der Zeit wohl anders werden. Ich danke Dir für deine Mühe, ich weiß, Du thust das um Aureliens willen, vielleicht auch mir, ich danke Dir.“ Er stützte wie müde den Kopf in die Hand und starrte vor sich nieder.

Feldber... erwartete ihn... erfahren, wa... Nun, leije.

„Wo ist...“

„Im G... was hast D...“

„Ich h...“

„Und f...“

ein offenes...“

Feldber...“

Nacker der...“

resolutes A...“

granz anders...“

Clara, die o...“

hat er gespr...“

„Das...“

Die Kl...“

und sah an...“

zwei Thron...“

er thut es...“

„Geh'...“

aber im Cr...“

„Jenu...“

hat und er...“

Inspiration...“

sie auf and...“

„Sie...“

Weisheit in...“

Du, aber i...“

machen. W...“

und wohl...“

meint sie z...“

hören, hier...“

umgekehrt...“

zu verkäum...“

„Dast...“

„Das...“

Notizen

- Ung. Eisen... Grundent... Assurance... Kass... Fannonia... Pester... Hunnia... Union... National... Bahnen... Pester St... Ofner St... Alfid-P... Nordostb... Banken... Ung. All... Franco-u... Pester V... Ofner co... Pester... Pester G... Sparass... Pester... Pest-Ofn... Arader J... Blum'sch... Concordi... Elisabeth... Königs... Louisen... Union M... Victoria... Walsmil... Ofner P... Ofner K... Pannoni... ang. Ac... Borsten... Dampf...

Feldberg verließ das Zimmer, im Nebenzimmer erwartete ihn Clara, die vor Begierde brannte zu erfahren, was ihr Mann bei Friedrich errungen hatte.

„Nun, was hat er gesagt“, fragte Sie möglichst leise. „Wo ist Aurelia?“ fragte er dagegen.

„Im Garten. Sie weint und schwätzt Unfinn, was hast Du mit Friedrich gehabt.“ „Ich habe ein Wenig die Tiefe seiner Nartheit sondirt, es ist schrecklich.“

„Und sie vertheidigt ihn noch und wagt es nicht ein offenes Wort an ihn zu richten, ich bin entrüstet.“ Feldberg lächelte und schlang den Arm um den Nacken der kleinen Frau.

„Sie ist eben kein so kühnes resolutes Weibchen und weiß die Krone ihres Hauses ganz anders zu respectiren, als eine gewisse, kleine Frau, die oft ganz revolutionär auftritt.“

Clara verzog den hübschen Mund. „Sag, was hat er gesprochen?“ „Daß er sich eine Kugel durch den Kopf jagen wird.“

Die kleine, runde Frau, fuhr erschreckt zusammen und sah ängstlich zu ihrem Manne auf, während schon zwei Thränen in ihren Augen glänzten.

„Kleine Narrin Du, er thut es ja noch nicht.“ „Geh, Du Böser, wie Du mich erschreckt hast; aber im Ernste, was ist's?“

„Nein. Er möchte gerne wissen, ob sie ihn lieb hat und erwartet diesbezüglich eine Antwort durch Inspiration, denn da er nichts dazu thun will, wird sie auf anderem Wege wohl nicht kommen.“

„Sie ist übergeschnappt. Ich hab' meine ganze Weisheit in Rathschlägen erschöpft. Du lachst? Schelm Du, aber ich sage Dir, es könnten Klügere nichts machen.“

Was er sagt und thut, ist wohlgeprochen und wohlgethan, das ist der beständige Refrain und meint sie zum Erbarmen, ich konnt's nicht länger anhören, hier wirkt das Tragische lächerlich und wieder umgekehrt, denke nur, sie beschuldigt mich ihren Mann zu verläumdnen.“

„Hast Du nicht versucht, sie heiter zu stimmen?“ „Das geht nicht.“ „So soll sie Heiterkeit affectiren.“

„Das kann sie nicht.“ „Aber sie soll es, sie sollte ihn quälen, statt er sie, das würde ihn vielleicht curiren.“

Sie sollte ihn statt der Phantome, wirkliche Gestalten vorführen, ihn ernstlich eiferjüchtig machen. Ich selbst mache ihr den Spö, wenn sie will“, sagte er mit einem Seitenblick auf Clara.

Es war ein böser, böser Blick, der aus den blauen Augen zuckte, lachend drückte er sie an sich. „Err — wie mein Weibchen schauen kann! Doch ernstlich, sie sollte ihn wirklich eiferjüchtig machen.“

„Da käme ich schön an. Ich habe bloß Andeutungen gemacht und sie, ganz hoheitsvoll, hat mir erwidert, daß u gebe sie sich nicht her, so tief mag sie sich in den Augen ihres Gatten nicht entwürdigen.“

„Narheiten. Im Kriege und in der Liebe ist jede List erlaubt. Was könnte man sonst thun?“ „Mein Lexicon ist erschöpft. Wenn Eines von ihnen krank würde, die Angst des Andern würde zu einem Verständniß führen, wenn — hm — es wird vielleicht gehen.“

„Zedenfalls wär's schnell.“ „Wäre er nur nicht Arzt.“ „Weißt Du was, ich laufe zu Aurelia und erschrecke sie, wie Du mich erschreckt, ihr Mann will sich erschießen.“

Du läßt bei ihn Andeutungen fallen, als beabsichtige sie einen Selbstmord auszuführen.“ „Feldberg lachte herzlich. „Du bist ein kleines, romantisches Weibchen, trotzdem Du keine Romane gelesen.“

„Laß' mich nur machen.“ „Wenn er nur meine Schrift nicht kennen würde.“ sie stützte den Kopf in die Hand und sann, Feldberg sah lächelnd auf sie hinab.

„Ich hab's“, sagte sie jetzt, so wird's recht sein. Ich laufe in den Garten und sage Aurelia, sie möge eilen, ihr Mann wolle sich erschießen.“

„Du sagst ihr — d. h., Du stürzt zu ihm hinein und sagst, sie habe einen Anfall von Wahnsinn bekommen und hege die fixe Idee, daß er sich ermorden wolle.“

Er wird ihr entgegenstellen, sie ihm um den Hals fallen, faszeln, er wird's für baare Münze nehmen, sie zu beruhigen suchen, wir schaffen mittlerweile die Kinder hierher, in seiner Angst wird er ihnen schmeicheln, sie der Mutter bringen und die Versöhnung wird brillant. Nun, was sagst Du zu Deiner Frau?“

„Daß Du ein prächtiger Missionär geworden wärest, denn das Prophetenmachen hast Du an mir längst mit Erfolg erprobt.“

„Immer derselbe Spötter. Ich küsse Dich sicher drei lange Tage nicht zur Strafe, außer etwa aus Freude über den Erfolg.“

Jetzt rasch, ich hinab und wenn Du hörst, daß ich die Treppen hinabgesprungen bin, Du hinein zu Friedrich und brav sein, Du kommst hundert Küsse.“

„Einen gleich.“ „Daraus wird nichts“, sie entzog sich ihm rasch und lief hinaus.

Lächelnd blickte Feldberg ihr nach, er hörte ihren trippelnden Schritt auf den Treppen, dann, als er sie schon unten glaubte, trat er rasch bei Friedrich ein. Dieser hatte die Briefe durchgesehen und blickte überrascht auf.

„Was bringt Dich zurück?“ „Feldberg schien sehr verwirrt. „Ich muß — erschrecke nicht, Friedrich — es wird hoffentlich nicht von Dauer sein, wir sind ja Aerzte.“

„Was — um Gotteswillen!“ rief dieser leichenbleich und sprang auf. „Feldberg lehnte sich an die Thüre. „Nicht so rasch, ich muß Dich vorbereiten. Aufregung — Kummer — Nachdenken, haben ihren Sinn gestört.“

Friedrich hörte Aureliens Stimme, seinen Namen rufen, er wollte hinaus. „Nein warte, sie hat die Idee gefaßt, Du wollest Dich tödten“, sagte Feldberg.

Im Nebenzimmer stürzte Aurelie herein. „Friedrich, mein Friedrich!“ rief sie. Friedrich schleuderte Feldberg von der Thüre und stürzte hinaus, mit einem Jubelschrei flog ihm Aurelie um den Hals und lag ohnmächtig in seinen Armen.

Friedrich preßte sie an sich. „Wasser!“ rief er und trug sie auf das Sopha, „wo ist ein Flacon? ist denn Niemand da, der hilft?“ Er riß ihr den Gürtel auf, bedeckte sie mit Küssen und rief sie mit den zärtlichsten Namen.

„Aurelie, mein süßer Engel!“ sagte er und kniete vor dem Sopha nieder. „D, ich Barbar, Eduard, Clara! ach, Niemand da, nie, nie will ich Dich quälen“, er hob ihren Kopf auf seinen Arm und zwei bittere Thränen fielen auf ihr Gesicht, während seine Lippen auf den ihren brannten.

Clara trat mit Eduard ein. Jedes von ihnen trug eines der Kinder, „meine theuren Kinder, ja gebt sie her, erit Wasser“, er küßte abwechselnd sie und die Kinder.

Jetzt schlug Aurelie die Augen auf. „Friedrich“, flüsterte sie, „die Kinder“, er preßte die Lippen auf ihren Mund. Sie fuhr mit der Hand über die Stirne und schauderte zusammen, während ein scharer Blick Friedrich traf.

„Du thust das nicht“, hauchte sie und zog ihn näher noch an sich heran, „mein Gott, wie bange war's mir, — ich, mir hat geträumt — o Gott!“ sie schlang die Arme um seinen Hals und barg schuchend den Kopf an seine Brust.

„Mein Friedrich“, flüsterte sie dann wieder und schmiegte sich an ihn, der schmeichelnd ihre Wangen küßte und sie zu beruhigen suchte, „Du wirst, Du darfst das Gräßliche nicht thun, ich will ja immer, immer lachen, wenn ich nur Dich und unsere Kinder habe.“

„Mein geliebtes, theures Weib! ja auch ich will immer lachen, denn des Lebens höchstes Gut ward mir in Dir!“

Feldberg schlang den Arm um Clärchens Hals und pathetisch wiederholte er: „Des Lebens höchstes Gut ward mir in Dir!“

Die Thüre ward geöffnet und ein Diener trat ein: „Gnaden verzeihen“, sagte er, „es ist ein Bettler da, der sich nicht abweisen lassen will, er nimmt kein Almosen, da ist er schon.“

Ein Bettler, auf eine Krücke gestützt, kam herein und trippelte hüftelnd bis in die Mitte des Zimmers. Dort blieb er stehen und richtete sich mühsam auf.

Friedrich war ihm entgegengegangen, um zu fragen was er wünsche, er schaute dem Bettler in's Gesicht und dieser erwiderte voll den Blick. Betroffen taumelte Friedrich zurück „Sigmund! der Graf von Waldstädten“ murmelte er.

Ein heiseres wirres Lachen von den Lippen des Bettlers, dann wankte er und stützte sich hüftelnd, wieder auf die Krücke.

Aurelie war zu Friedrich getreten und schlang den Arm um seinen Hals, mit einem innigen Liebesblick schauten sie sich in's Gesicht und ein heißer Kuß besiegelte ihr Lebensglück.

Notirungen der Pester Börse vom 3. Juli 1874.

Table with columns for 'Geld' and 'Waare' listing various securities and commodities like 'Ung. Eisenb.-Anl. & 100 fl.', 'Ungar. Prämien-Anlehen', etc.

Table listing 'Lederfabrik I. ungar.', 'Salgó-Tarjaner', 'Tunnel-Actien', 'Pfundbriefe', etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 3. Juli.

Table with columns for 'Geld' and 'Waare' listing 'Allgemeine Staatsschuld.', 'Grundentlast.-Obligationen.', 'Bank-Actien.', etc.

Table with columns for 'Geld', 'Waare', and 'Lose' listing '1839er Staatslose', '1854er Staatslose', '1860er Lose Ganzse.', etc.

Im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“  
**IN ARAD**  
 Donnerstag den 9. und Freitag den 10. Juli 1874

# Extra-Concerte

der

## Wiener Weltausstellungs-Capelle

### Strauss-Langenbach,

50 Musiker, bedeutende Solisten.

**Programm:**

<b>I. Theil.</b>	<b>II. Theil.</b>
1. Overture „Mignon“, v. Thomas.	6. Overture „Tannhäuser“ v. Richard Wagner.
2. Concert für Violine, von Paganini, vorgetragen von Herrn Concertmeister Felix Meyer.	7. Geschichten aus dem Wiener Wald von Joh. Strauß.
3. Wiener Blut, Walzer von Johann Strauß.	8. Variationen für Cornet à piston, vorgetragen von Herrn Hoch.
4. Präludium von Joh. Seb. Bach, Harfensolo vorg. v. Herrn Wieland.	9. Pizzicato-Polka von Strauß.
5. Ungarische Rhapsodie für großes Orchester von Franz Liszt.	10. Cortège aus „La reine de Saba“ von Gounod.

517—2,3

**Preise der Plätze:**  
 Cercle-Sitz 2 fl. — Sperrsitze 1.50, — Entrée 1 fl., Gallerie: I. Reihe 1 fl. II. Reihe 70 kr., III. Reihe 50 kr.

Billets sind im Vorhinein zu lösen in den Buchhandlungen der Herren Gebrüder Bettelheim, und in der des Herrn R. Zinkeisen.

Es finden nur diese beiden Concerte statt.

## Vicitations-Kundmachung.

Zufolge Beschlusses des Gläubigerausschusses des Falliten Samuel Deutsch jr. wird hiermit bekannt gegeben, daß der im Arader Grundbuchsprotocoll 3. 127 ersichtlich gemachte Hausantheil des Falliten Samuel Deutsch jr. am 10. August resp. am 10. September 1874, zur öffentlichen Versteigerung gelangt.

- Der Ausrufungspreis wurde mit 1071 fl. 50 kr. fixirt.
- Die öffentliche Versteigerung wird an besagten Tagen 9 Uhr Vormittags im Grundbuchsamtlocale des k. k. Gerichtshofes abgehalten.
- Jeder Kauflustige ist verpflichtet vor Beginn der Vicitation 10%, oder 107 fl. 15 kr. als Caution zu Händen des gefertigten Massacrators zu erlegen.

Die näheren Vicitationsbedingungen erliegen zur Einsicht in der Advocaturkanzlei des Gefertigten (Herrengasse 33) und in der Grundbuchsamtkanzlei des k. k. Gerichtshofes zu Arad.

Arad, am 3. Juli 1874.

**Winter,**  
 Advocat, als Massacrator.

511—2,3

Alles

# 27 fr.

Neuestes, Schönstes und echt ausschließlich nur im Variabiler

## Manufaktur-Waaren-BAZAR.

Variabilerstraße Nr. 94.  
 Nieren-Auswahl von 1/2 breiten Schafwoll-Handstoffen, Barege, Geze, Kattun, Rob. Feulard, echtfarbige Verfalls, französische Brillant und Biquets, glatte und farbige Cretons, alle Sorten Feinwaaren und Bettzeuge weiße und farbige Vorhänge, schwere Kaufstüppe, feinste Feinwaaren-Tücher etc. etc.

Einheitspreis  
**27 kr.**  
 Elle oder Stück.

Wien, Mariaböserstraße Nr. 94.  
 Aufträge aus der Provinz gegen Nachnahme.  
 Muster auf Verlangen franco.

Man biete dem Glücke die Hand!

# 300,000 M. Crt.

im günstigen Falle als höchsten Gewinn bietet die neueste große Geld-Verlosung, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantiert ist.

Die vorteilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass in den folgenden 6 Verlosungen im Laufe von wenigen Monaten 25,800 Gewinne zur sicherer Entschöpfung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von event. M. Crt. 300,000, speciell aber 200,000, 100,000, 75,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 8,000, 6,000, 5,000, 3,000, 152 mal 2,000, 360 mal 1,000, 410 mal 500, 17,700 mal 110 etc.

Die nächste zweite Gewinnziehung dieser grossen von Staate garantierten Geld-Verlosung ist amtlich festgestellt und findet

**schon am 15. und 16. Juli 1874 statt**

und kostet hierzu  
 1 Viertel Original-Ren.-Los nur fl. 1.75,  
 1 halbes „ „ „ „ „ 3.50,  
 1 ganzes „ „ „ „ „ 7.—  
 gegen Einsendung des Betrages.

Alle Aufträge werden sofort mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unsern Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Deutschlands veranlasst werden.

Unser Debit ist stets vom Glücke begünstigt und hatten wir erst vor Kurzem wiederum unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen 3 mal die ersten Haupttreffer in 3 Ziehungen laut officiellen Beweisen erlangt, und unsern Interessenten selbst ausbezahlt.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnehmung mit Begeisterung gerechnet werden, man beliebe daher schon der nahen Ziehung halber alle Aufträge baldigst direct zu richten an

**S. Steindecker & Comp.,**  
 Bank- u. Wechsel-Geschäft in Hamburg.

Das große Los von 205,000 Mark wurde am 19. Mai d. 3. bei mir gewonnen.  
 Laz. Sams. Cohn

**Nr. 456**  
 ist bekanntlich wiederum am 19. Mai d. 3.

Das große Los von 205,000 Mark wurde am 19. Mai d. 3. bei mir gewonnen.  
 Laz. Sams. Cohn.

da: große Los und Prämie von **205,000 Mark**  
 mit der Devise:  
**Glück und Segen bei Cohn!**

laut amtlicher Gewinnliste, wie schon so oft, abermals bei mir gewonnen worden; überhaupt hab ich den Gewinnziehungen vom Mai und Juni d. 3. meinen geehrten Interessenten die Gewinnsumme von über

**200,000 Thaler oder Rm Thlr. 600,000**

laut amtlichen Gewinnlisten bar ausbezahlt.  
 Die vom Staate Hamburg garantierte große Geldlotterie von über

**2 Millionen 330,000 Thaler**

ist diesmal wiederum mit ausserordentlich grossen und vielen Gewinnen bedeutend vermehrt: sie enthält nur 72,700 Lose, und werden in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen folgende Gewinne sicher gewonnen, nämlich: 1 grosser Hauptgewinn event. 120,000 Thlr., 12,000 1 mal 10,000, 3 mal 8,000, 3 mal 6,000, 5 mal 4,800, 12 mal 4,000, 11 mal 3,200, 11 mal 2,400, 28 mal 2,000, 1 mal 1,600, 55 mal 1,200, 152 mal 800, 4 mal 600, 1 mal 450, 360 mal 400, 410 mal 200, 410 mal 120, 496 mal 80, 17700 mal 44, 16541 mal 40, 20, 16, 8, 6, 4 und 2 Thlr.

**Auf den 15. und 16. Juli d. 3.**

ist nun wieder die Gewinnziehung der 2ten Abtheilung amtlich festgesetzt, zu welcher

das ganze Original-Los 6 Gulden 5 W., das halbe Original-Los 3 „ „ „ „ „ das viertel Original-Los 1 1/2 „ „ „ „ „

loftet. Diese mit Staatswappen versehenen Original-Lose sende ich gegen frankirte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden den geehrten Auftraggebern sofort zu. Ebenso erfolgen die amtliche Gewinnliste und die Gewinnelder sofort nach der Ziehung an jeden den bei mir Theilhaftigen prompt und verpackt. Durch meine angebotenen Verbindungen überall kann man auch jeden Gewinn in seinem Wohnort ausbezahlt erhalten.

**Laz. Sams. Cohn**  
 in Hamburg.  
 Haupt-Comptoir, Bankier und Wechselgeschäft.

## Arverési hirdetmény.

Alóltirt hivatal részéről közhírré tétetik, miszerint az alább megnevezett erdőpagonyokban több gazdasági és erdészeti bértárgyak, nevezetesen: a lippai, milovai és kladovai pagonybeliek f. é. július hó 20-án a lippai m. kir. erdőhivatalában:

- a dorgosi pagonybeliek f. é. július hó 23-án a dorgosi erdősz. irodájában;
- a sistarovecki pagonybeliek f. é. július hó 24-én a sistarovecki erdősz. irodájában;
- a valymareci pagonybeliek f. é. július hó 25-én a valymareci erdősz. irodájában;
- a tóthváradai pagonybeliek f. é. július hó 26-án a tóthváradai erdősz. irodájában;
- a berzovai pagonybeliek f. é. július hó 27-én a berzovai erdősz. irodájában nyilvános árverés útján bérbe fognak adni.

A bértárgyak hűzelebbi megnevezése az illető erdőgazdálkodásokhoz menesztett hirdetményekből kivethető valamint a bérleti feltételek alóltirt hivatalnál betekintheők.

Mindazok, kik az árverésnél részt venni szándékoznak, kötelesek a kiküldési ár 10% bánatpénzzel letenni.

Zárt ajánlatok, 50 kros bélyeg és az ajánlott hasznobérnek 10% tevő bánatpénzzel ellátva, alóltirt hivatalnál benyújtandók.

406—2,3

**Lippai m. k. erdőhivatal.**

Das große Los von 205,000 Mark wurde am 19. Mai d. 3. bei mir gewonnen.  
 Laz. Sams. Cohn

**Nr. 456**  
 ist bekanntlich wiederum am 19. Mai d. 3.

Das große Los von 205,000 Mark wurde am 19. Mai d. 3. bei mir gewonnen.  
 Laz. Sams. Cohn.

da: große Los und Prämie von **205,000 Mark**  
 mit der Devise:  
**Glück und Segen bei Cohn!**

laut amtlicher Gewinnliste, wie schon so oft, abermals bei mir gewonnen worden; überhaupt hab ich den Gewinnziehungen vom Mai und Juni d. 3. meinen geehrten Interessenten die Gewinnsumme von über

**200,000 Thaler oder Rm Thlr. 600,000**

laut amtlichen Gewinnlisten bar ausbezahlt.  
 Die vom Staate Hamburg garantierte große Geldlotterie von über

**2 Millionen 330,000 Thaler**

ist diesmal wiederum mit ausserordentlich grossen und vielen Gewinnen bedeutend vermehrt: sie enthält nur 72,700 Lose, und werden in wenigen Monaten in 6 Abtheilungen folgende Gewinne sicher gewonnen, nämlich: 1 grosser Hauptgewinn event. 120,000 Thlr., 12,000 1 mal 10,000, 3 mal 8,000, 3 mal 6,000, 5 mal 4,800, 12 mal 4,000, 11 mal 3,200, 11 mal 2,400, 28 mal 2,000, 1 mal 1,600, 55 mal 1,200, 152 mal 800, 4 mal 600, 1 mal 450, 360 mal 400, 410 mal 200, 410 mal 120, 496 mal 80, 17700 mal 44, 16541 mal 40, 20, 16, 8, 6, 4 und 2 Thlr.

**Auf den 15. und 16. Juli d. 3.**

ist nun wieder die Gewinnziehung der 2ten Abtheilung amtlich festgesetzt, zu welcher

das ganze Original-Los 6 Gulden 5 W., das halbe Original-Los 3 „ „ „ „ „ das viertel Original-Los 1 1/2 „ „ „ „ „

loftet. Diese mit Staatswappen versehenen Original-Lose sende ich gegen frankirte Einsendung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden den geehrten Auftraggebern sofort zu. Ebenso erfolgen die amtliche Gewinnliste und die Gewinnelder sofort nach der Ziehung an jeden den bei mir Theilhaftigen prompt und verpackt. Durch meine angebotenen Verbindungen überall kann man auch jeden Gewinn in seinem Wohnort ausbezahlt erhalten.

**Laz. Sams. Cohn**  
 in Hamburg.  
 Haupt-Comptoir, Bankier und Wechselgeschäft.

## Avis.

Hilfesuchenden, an Augen-, Ohren-, Nerven-, Gebärmutter-, so wie an Haut- und rheumatischen Krankheiten Leidenden, ferner Geschlechtskranke, die Syphilis in jeder Form, empfehle ich mein seit 35 Jahren practisch begründetes Heilverfahren, und erlaube mir ausdrücklich zu bemerken, daß ich die Syphilis weder mit Tod noch mit Quecksilber und nie mit äußerer Mitteln behandle, zugleich mache ich aufmerksam daß ich auch das Wechselstieber ohne Chinin heile.

Ordinationsstunde bis 9 Uhr Morgens  
 Nachmittags 4  
 Wohnt in Cziffra'schen Hause Hauptgasse Nr. 47.

**M. Pataky,**  
 prac. Arzt.

(2—24)